Nr. 17. Sonntag, 21. Januar. 1900

E[illegible] täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XIX. Jahrgang.

Die Interpellation über die Dampferbeschlagnahme im Reichstage.

Berlin, 19. Januar.

Der Reichstag hatte heute einen großen Tag. Demselben entsprach auch die Physiognomie des Hauses. Die mit Spannung erwartete Verhandlung über den deutsch-englischen Zwischenfall gestaltete sich zu einem fast einmüthigen Vertrauensvotum für die Leitung unserer auswärtigen Politik, welches sicherlich auch in England das nöthige Verständniß finden wird. Es trat der seltene Fall ein, daß man auf eine Besprechung der Interpellation verzichtete, und wenn etwa 20 Heißsporne aus dem antisemitischen, bündlerischen und alldeutschen Lager sich absonderten, so hat das der imposanten Kundgebung keinen Abbruch gethan. Beim Etat des Reichskanzlers entspannen sich lebhafte Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und der Regierung. Wenn es auch nicht zu einer Absage an die conservative Fronde kam und auch die vom Abg. Richert verlangte Energie nicht gerade aus den Reden vom Bundesrathstisch herauszuhören war, so fielen diese immerhin schärfer aus, als man es seit langer Zeit gewohnt ist.

Nachstehend lassen wir zunächst die Verhandlungen über die Interpellation folgen:

Abg. **Möller** (nat.-lib.) begründet die — bekanntlich von allen Parteien mit Ausnahme der Socialdemokraten unterschriebene — Interpellation. Trotz der Aufhebung der Beschlagnahme des „Bundesraths“ durch die englischen Behörden sei die Einbringung der Interpellation nicht hinfällig geworden, weil man in Deutschland das Bedürfniß hat, der tiefsten Entrüstung über die Vergewaltigung Deutscher seitens englischer Schiffe Ausdruck zu geben. Redner schildert dann die betreffenden Vorgänge. Trotz der deutschen Proteste seien drei volle Wochen vergangen bis zur Freigabe des „Bundesraths“. (Zuruf: rücksichtslos, Abg. Böckel ruft: unverschämt.) Das erfordere nach der internationalen Höflichkeit vollste Genugthuung.

Staatssecretär des Aeußeren Graf **Bülow**: Mit Rücksicht auf die erregte öffentliche Meinung beantworte er die Interpellation, aber mit Rücksicht auf die große Tragweite und den Ernst der Angelegenheit beschränke er sich auf das Sachliche und Nothwendige. Den Sachverhalt habe der Interpellant zutreffend dargestellt. Was das Völkerrecht anbetrifft, so giebt es ausreichende Grundsätze bezüglich des Verhaltens der kriegführenden Partei gegenüber dem neutralen ausländischen Handel noch nicht. Alle Versuche in dieser Hinsicht sind gescheitert, auch auf der Haager Conferenz. Deutschland wird seine Zustimmung geben, wenn unter Mitwirkung der anderen Nationen eine internationale Regelung der strittigen Punkte des Seerechtes geplant wird. Das Seerecht sei dehnbar und lückenhaft. Der Staatssecretär legt dann die von ihm mit den anderen Ressorts formulirten Vorschläge, die als Grundlage dienen können für eine internationale Regelung, dar und fährt fort: **Unser Standpunkt ist folgender:**

Erstens: **wir erkennen das Recht der kriegführenden Parteien an** gegenüber dem neutralen Handel, aber wir verlangen, daß sie ihre Befugnisse **nicht über die Grenze des Nothwendigen ausdehnen** und die Beschlagnahme so ausüben, wie es den normalen Beziehungen zwischen befreundeten und gesitteten Völkern entspricht. Wir haben in London sofort eine **ernste Verwahrung** eingelegt. Inzwischen ist bekanntlich die Beschlagnahme auch aufgehoben.

Zweitens: **England hat Schadenersatz zugestanden.**

Drittens: England hat auf unseren Wunsch Weisungen an die britischen Seebehörden ertheilt, daß die Schiffe mindestens nördlich von Aden ab nicht behelligt werden.

Viertens, daß die **unter deutscher Postflagge fahrenden Schiffe nicht auf bloßen Verdacht angehalten werden.**

Fünftens, daß ein **Schiedsgericht über die Frage des Schadenersatzes** entscheidet.

Sechstens: England hat seinem Bedauern Ausdruck gegeben.

Der Staatssecretär **schließt** mit den Worten: Wir erwarten, daß solche Zwischenfälle sich nicht wiederholen, schon mit Rücksicht auf die Reellität und Loyalität der deutschen Ostafrikalinie und mit Rücksicht auf den befreundeten Staat. **Gerade weil wir den größten Werth legen auf das Aufrechterhalten der guten Beziehungen zu England, sollte England alles vermeiden, was diese Beziehungen erschweren kann.** Das deutsche Reich hat seit seinem dreißigjährigen Bestehen sich jeder aggressiven Tendenz enthalten. Deshalb hat es auch alles Recht auf die rücksichtsvollste Behandlung. Die Thatsache, daß die Interpellation von der großen Mehrheit des Reichstages unterstützt ist, ist ein Zeichen der Uebereinstimmung zwischen dem Reichstage und der Regierung und diese Uebereinstimmung ist die beste Stütze unserer äußeren Politik.

Der Staatssecretär **v. Podbielski** macht sodann einige Mittheilungen über die durch die Postdampferbeschlagnahme verursachte Verzögerung in der Bestellung von Postsachen.

Abg. **Lieber** beantragte nunmehr, von einer **Besprechung der Interpellation Abstand** zu nehmen. Dieser Antrag wurde mit allen gegen die Stimmen der Antisemiten und der beiden dem „alldeutschen Verbande“ angehörigen nationalliberalen Abgeordneten Hasse und Lehr angenommen.

*

Aus dem vorstehenden Bericht haben die Leser das Resultat der Reichstagsverhandlung kennen gelernt, das sich zu einem glänzenden Vertrauensvotum für den Grafen Bülow und zu einer nationalen Kundgebung wirkungsvollster Art gestaltete. Selbstverständlich ist es, daß das Echo dieser Kundgebung weithin durch die deutschen Lande schallt und auch über Deutschlands Grenzen hinaus als ein Ereigniß ersten Ranges die gebührende Beachtung findet. Speciell diejenigen — und wir rechnen uns zu denselben — können mit Genugthuung auf diesen Tag zurückblicken, die den Leiter unserer auswärtigen Politik gegen die von manchen Seiten auch bei dieser Affaire kommenden Angriffe zu decken gesucht, vor den Chauvinisten gewarnt und im Vertrauen auf Herrn v. Bülows Energie und Geschick gemahnt haben, die Angelegenheit ohne Erregung zu behandeln. Ueber Stimmen der Berliner Presse geht uns auf dem Drahtwege Folgendes zu:

Berlin, 20. Januar. Ueber den Verlauf der gestrigen Interpellationsverhandlung spricht sich die **liberale Presse** mit großer Befriedigung aus.

Auch die den Bismarck'schen Curs steuernden „**Berliner N. N.**“ schreiben, die Reichstagsverhandlung sei ein Erfolg klugen politischen Taktes und richtiger politischer Taktik. Sie zeige Regierung und Reichstag einig auf der Höhe ihrer Aufgaben.

Die freiconservative „**Post**“ führt aus: Der ganze Verlauf der Verhandlungen war ein von leidenschaftlicher Erregung freier, aber darum nicht weniger wirkungsvoll. Ueberall im Auslande wird diese nationale Kundgebung, bei der die große Meisterschaft sich in der Beschränkung zeigte, ihren Eindruck als entschiedene Willenskundgebung des deutschen Volkes, mit allen Kräften für die Wahrung der nationalen Ehre einzutreten, nicht verfehlen. In einem solchen Bestreben gehen Regierung und Volk einig zusammen. Einer unfreundlichen Haltung fremder Mächte gegenüber schwinden die ehemals sprüchwörtlichen deutschen Stammesfehden. Dafür hat die Interpellation ein glänzendes Zeugniß abgegeben.

Auch die conservative „**Kreuzztg.**“ spricht sich günstig aus. Wenn das Haus die Besprechung der Interpellation fast einmüthig ablehnte, so ist das freudig zu begrüßen. Eine etwaige längere Debatte hätte nur den ernsten Charakter der Verhandlungen verwischen können. Für die Richtigkeit dieser Ansicht liefert die spätere Rede des Abg. Liebermann v. Sonnenberg beim Etat des Reichskanzlers einen recht handgreiflichen Beweis.

Der „**Vorwärts**“ dagegen glaubt von einer „verunglückten Komödie“ sprechen zu sollen und im Verein mit dem socialdemokratischen Moniteur spricht auch die antisemitische „**Staatsbürgerztg.**“ von einer „wohlvorbereiteten, gut einstudirten Komödie“, die einen kläglichen (!) Ausgang genommen habe. Die „**Deutsche Tagesztg.**“ endlich, das Organ des Bundes der Landwirthe, ist der Ansicht, daß das deutsche Volk wieder einmal eine „bittere Enttäuschung“ erfahren habe. (Es muß auch solche Käuze geben.)

Die „Deutsche Tagesztg.“ zählt schließlich die Namen der 22 Abgeordneten auf, die für die Besprechung der Interpellation gestimmt haben. Unter ihnen befindet sich Hilgendorff, Vertreter von Schlochau-Dt. Krone.

Reichstag.

Berlin 19. Januar.

Die Berathung **des Etats des Reichskanzlers** wird fortgesetzt.

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) richtete einen fulminanten Angriff gegen den soeben eingetretenen Fürsten Hohenlohe. Er sei zu connivent gegen die Socialdemokratie und das Großkapital; es würden ihm die Quittungen von Bebel und Genossen bald präsentirt werden. Fürst Bismarck habe es besser verstanden, mit der Socialdemokratie umzugehen. Mit des Reichskanzlers auswärtiger Politik sind wir zufrieden, die Flottenverstärkung ist nothwendig, aber seine Politik gegenüber der Landwirthschaft bemängeln wir. In den preußischen Beamtenmaßregelungen erblicken wir den Beginn der Feindseligkeiten gegenüber den Agrariern.

Fürst **Hohenlohe** führt aus: Dem Angriffe des Abgeordneten Limburg-Stirum bei der Generaldebatte des Etats habe er keine Bedeutung beigelegt, aber man solle die Aeußerungen hervorragender Politiker niemals für unbedeutend halten. (Heiterkeit.) Zwischen v. Kardorff und ihm (Redner) hätten stets Meinungsverschiedenheiten geherrscht, insbesondere halte er an der Goldwährung fest. Die Aeußerung, daß die Socialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung sei, sei eine sehr weise. Mit der Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine, die der Abg. Kardorff ihm zum Vorwurf macht, habe er ein Versprechen eingelöst.

Abg. **Richert** wies darauf hin, daß gerade der Bund der Landwirthe die auswärtige Politik des Reichskanzlers angreife. Um die Aufhebung des Coalitionsverbotes habe sich der Reichskanzler ein großes Verdienst erworben. Nur durch eine freiheitliche und tolerante Politik sei die Socialdemokratie zu überwinden, nicht durch die Polizei. Die extreme agrarische Politik sei Wasser auf die Mühle der Socialdemokratie. Die Regierung möge die Agrarier nicht weiter verhätscheln, sondern mit Energie gegen sie vorgehen.

Staatssecretär Graf **Posadowsky** bemerkt, v. Kardorffs Vorwurf von der Concurrenz der Regierung gegenüber dem Großkapital laufe auf dasselbe hinaus, wie wenn Singer sage: die Regierung sei der Commis des Unternehmerthums. Solche Schlagworte seien eine Münze, die lediglich den Stempel der Parteipolitik tragen und aus dem Fenster des Reichstags hinausgeworfen würden für die blöde Menge. Was die Socialdemokratie betreffe, so müsse eine kluge Regierung gegenüber einer solchen bedeutenden Partei productiv wirken, um den irregeleiteten Massen das Bewußtsein beizubringen, daß sie nur von der staatlichen Ordnung Abhilfe ihrer Noth zu erwarten haben. Für die Landwirthschaft geschehe viel, aber die internationalen Verträge dürfe man nicht brechen. Im wirthschaftlichen Ausschuß habe gestern der hervorragendste Vertreter der Landwirthschaft seine Freude darüber ausgedrückt, daß daselbst mit dem Schutz der Landwirthschaft der Anfang gemacht sei. v. Kardorff und v. Kröcher wollen auf den Conflict hinarbeiten. Fürst Bismarck habe einmal gesagt, die Politik sei die Kunst des Möglichen. Nun, die Politik der beiden Abgeordneten sei die Politik des Unmöglichen.

Nachdem **Liebermann v. Sonnenberg** (Antis.) eine sehr heftige Rede gegen das „hinterlistige, freche England“ gehalten und eine möglichst reinliche Scheidung zwischen Deutschland und England verlangt, und nachdem Graf **Oriola** (nat.-lib.) den Wunsch nach größerer Berücksichtigung der Landwirthschaft in den Handelsverträgen ausgesprochen und namens der Nationalliberalen das Vertrauen für die auswärtige Politik ausgedrückt hatte, wurde die Berathung auf morgen vertagt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 20. Januar.

Vom südafrikanischen Kriege

liegt heute eine ganze Reihe von Meldungen vor, die aber keineswegs ein klares Bild ergeben. Sie sind voll von Widersprüchen und um so mehr mit Vorsicht zu genießen, da sie wieder fast ausschließlich nur von englischer Seite herstammen. So viel ist jedenfalls sicher: Ladysmith ist auch heute noch nicht entsetzt, wenn auch die britischen Heeressäulen bereits so nahe gerückt sind, daß der Donner ihrer Kanonen zu den Ohren der gespannt lauschenden, auf Rettung immer sehnsüchtiger harrenden Belagerten gelangt. Ferner steht fest, daß das entscheidende Gefecht auf der rechten Flanke der Boeren nunmehr begonnen haben muß. Auch die Boerenberichte geben zu, daß die Briten thatsächlich auf der Nordseite des Tugela stehen. Des weiteren werden heftige Gefechte bei Colenso gemeldet, über deren Zweck sich jedoch die Angaben widersprechen. Von allen anderen Theilen des vielgestaltigen Kriegsschauplatzes sind nur wenige Meldungen von Belang eingetroffen. Sie lauten:

Pretoria, 17. Januar. Es heißt, **Oberst Plumer** sei **aus Tuli** mit drei Panzerzügen in der Nähe von Gaborones angekommen. Er habe augenscheinlich die Absicht, **Mafeking zu entsetzen.**

Am 16. Januar versuchten die Engländer, die Stellung Delarys zu nehmen, sie mußten jedoch, verfolgt von dem Granatfeuer der Boeren, in ihr Lager zurückkehren. Täglich findet vereinzeltes Geschützfeuer rund **um Colesberg mit geringem** Erfolge statt.

Der britische Umgehungsversuch.

Pretoria, 17. Jan. Amtliche Mittheilungen geben zu, daß die britischen Truppen **heute** früh den Uebergang über den **Tugela** bei zwei verschiedenen Furten begonnen haben. Eine Schlacht steht bevor.

London, 20. Januar. Das Reuter'sche Bureau meldet aus Viljoens Camp vom 17. d.: In der letzten Nacht wurde die Ruhe nicht gestört, nur die Vorposten wechselten einige Schüsse. Heute bei Tagesanbruch waren die englischen Truppen noch in ihrer alten Stellung. Sie hatten nicht ein einziges Geschütz über den Fluß gebracht, aber von dem Bergrücken von Zwarts-Kop eröffneten 1½ Batterien Belagerungsgeschütze das Feuer auf

Die Vergiftungs-Affaire Berndt-Markwitz vor dem Schwurgericht.

Dritter Tag der Verhandlung. (Nachmittag.)

F. Liegnitz, 18. Januar 1900.

Zu der heutigen Nachmittagssitzung war der Andrang des Publikums wiederum ein ganz gewaltiger. Präs.: Nun, Angeklagter Markwitz, was sagen Sie zu dem verlesenen Brief? Wollen Sie danach Ihre Behauptung, daß Sie der Frau Berndt schon längst überdrüssig waren, noch aufrecht erhalten? — Markwitz: Das halte ich vollständig aufrecht. Ich habe den Brief lediglich geschrieben, weil ich mit Frau Berndt Mitleid hatte. — Präs.: Weshalb haben Sie mit Frau Berndt Mitleid gehabt? — Markwitz: Weil dieselbe meinetwegen von ihrem Manne aus dem Hause gejagt worden war. — Präs.: Also lediglich aus Mitleid haben Sie den Brief an Frau Berndt geschrieben? — Markwitz: Jawohl. — Die Aussagen der beiden folgenden Zeugen, der Wittwe Trispel und der Stallmagd Friebe, sind ziemlich belanglos. — Droguist Meißner-Liegnitz: Am 10. März 1899 habe er dem Rittergutsbesitzer Berndt 25 Gramm Strychnin verkauft. Es sei möglich, daß an diesem Gewicht ein oder zwei Gramm gefehlt haben. — Der folgende Zeuge ist Kammerjäger Rauh (Breslau): Er habe auf dem Rittergut Nieder-Schützendorf mehrfach Zwecks Vergiftung von Ratten und Mäusen Gift gelegt. Er habe theils Cyankali, theils Arsenik angewendet. Es sei möglich, daß er vor 2 oder 3 Jahren auch Strychnin angewendet habe, genau wisse er das nicht mehr. — Berndt: Seine (des Zeugen) Tochter Else habe ihm einmal erzählt, Markwitz sei an den Osterfeiertagen mit seiner Tochter spazieren gegangen. Bei dieser Gelegenheit habe Markwitz ein Fläschchen aus der Tasche gezogen und dies dem Mädchen mit den Worten gezeigt: Das ist Gift, eine Kleinigkeit davon genügt, um einen Menschen zu vergiften. — Präs.: Markwitz, ist das richtig? — Markwitz: Jawohl, es war dies das Chloralhydrat, das ich der Frau Berndt weggenommen hatte. — Präs.: Wie kamen Sie dazu, der Frau Berndt das Chloralhydrat wegzunehmen? — Markwitz: Ich that das im Interesse der Berndt, weil diese einmal sagte, sie wolle sich vergiften. Es wird hierauf Rittergutsbesitzer Dr. Henneberg als Zeuge in den Saal gerufen: Anfang Juli 1899 habe ich die Familie Berndt auf ihrem Gute besuchen wollen. Ich traf jedoch nur den Inspector Markwitz. Dieser sagte mir, die Herrschaft sei zu einer Beerdigung nach Patschkau gefahren. Markwitz erzählte mir darauf von dem Vergiftungsvorkommniß und sagte, er habe auf die Wirthschafterin Verdacht. Mir fiel es auf, daß mir Markwitz eine solch' delicate Angelegenheit in dieser Weise erzählte. Ich sagte ihm, ich halte es für nöthig, diese Sache sofort der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. Sind Sie der Meinung, sagte Markwitz, alsdann drehte er sich um und sprach nicht weiter. Dr. Lindner sagte mir außerdem, er habe dem Markwitz kurz vor dem ersten Vergiftungsvorgang eine kleine Teschingkugel aus dem Arme herausgenommen, die diesem angeblich von unbekannter Seite beigebracht worden sei. Auf Dr. Lindner habe es den Eindruck gemacht, als ob Markwitz sich aus irgend einem Grunde selbst geschossen hätte. — Eines Tages traf ich den Rittmeister Berndt in Breslau. Ich theilte dem Rittmeister mit, was ich über Markwitz erfahren habe, hierüber wurde Berndt sehr aufgeregt. Er sagte, denken Sie sich, meine Frau hält diesem Menschen noch die Stange, ich kann doch mit einer solchen Frau nicht länger zusammenleben. Berndt weinte heftig und sagte, er müsse sich eine Kugel durch den Kopf schießen. Ich suchte den Berndt zu beruhigen und forderte ihn auf, mit mir zu Kempinsky zu gehen und dort die Angelegenheit näher zu besprechen. Berndt sagte zu mir, es stehe bei ihm fest, daß Markwitz nicht mehr eine Nacht unter seinem Dache schlafen dürfe, er bedürfe nur eines Zeugen, da seine Frau in entschiedener Weise für Markwitz Partei ergreife. Ich erbot mich daher, mit Berndt nach Nieder-Schützendorf zu fahren und ihm als Zeuge zu dienen. Berndt war in Nieder-Schützendorf so aufgeregt, daß ich schließlich das Wort führen mußte. Markwitz weigerte sich zunächst in ganz entschiedener Weise, zu gehen, zumal Frau Berndt ganz energisch für Markwitz Partei nahm und ihrem Manne sagte, **er habe gar kein Recht,** den Markwitz zu entlassen.

Der Zeuge Amtsvorsteher **Bremer** vermag nichts Positives auszusagen; er hat lediglich die eigene persönliche Ueberzeugung, daß die Angeklagte Berndt und ihr Liebhaber die Thäter seien. Oberleutnant **Reymann** erinnert sich nur darauf, daß Markwitz ihn (Zeugen) ersucht habe, ihm die Einwilligung zur Heirath mit der Frau Berndt zu geben. — Präs.: Markwitz, was sagen Sie dazu? — Markwitz: Das ist vollständig unwahr. — Präs.: Es ist nur eigenthümlich, daß Sie, nachdem Sie den Zeugen ersucht hatten, die Einwilligung Ihres Vaters zur Heirath der Frau Berndt zu erlangen, am folgenden Tage den heute Mittag verlesenen Brief an Frau Berndt nach Patschkau geschrieben haben, indem Sie die Berndt beschwören, Sie solle Ihnen das Versprechen geben, Sie nach ihrer Ehescheidung zu heirathen, da Sie sonst sich etwas anthun würden? — Markwitz: Ich wiederhole, daß ich den Brief nur geschrieben habe, um die Frau zu beruhigen, ich könnte mir doch nicht eine bescholtene Frau heirathen. — Präs.: Die Bescholtenheit der Frau war doch aber hauptsächlich durch den Umgang mit Ihnen verschuldet? — Markwitz: Ich mußte mir doch auch sagen, daß eine Frau, die in dieser Weise dem Manne die Treue bricht, mir dies auch nach zwei Jahren ebenso machen werde. Ich war schon deshalb Willens, mich langsam von der Frau zurückzuziehen. — Frau Berndt: Es ist mir niemals auch nur entfernt in den Sinn gekommen, den Markwitz zu heirathen. — Hierauf erscheint als Zeuge Versicherungs-Agent Droscynski: Der Angeklagte Markwitz, den er von Jugend auf kenne, habe ihm einmal erzählt, daß er mit seiner Principalin, der Frau Rittmeister Berndt, ein intimes Verhältniß unterhalte. Die Frau schütte ihrem Manne allabendlich Schlafpulver ins Essen, um ein schnelles Einschlafen desselben zu bewirken. Frau Berndt habe ihn einmal gefragt, ob er ihr zu Liebe einen Menschen tödten könnte. Er (Zeuge) habe sofort den Markwitz gefragt, was er darauf geantwortet habe. Du traust mir doch so etwas nicht zu, habe Markwitz versetzt. Seitdem mir die Frau diese Frage gestellt hat, habe ich vor derselben einen Ekel. Markwitz sagte außerdem, die Frau habe vor ihrem Manne einen Abscheu. — Criminal-Commissar Kliehm (Breslau), der den Angeklagten Markwitz in Breslau verhaftet hat, bemerkt, daß ihm an dem Angeklagten nichts aufgefallen sei. — Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Ziehe bekundet Oberstabsarzt Dr. Markwitz, er hätte seinem Sohne 30—40000 Mark gegeben, wenn es angebracht gewesen wäre. Auf die Frage des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Mamroth an den Dr. Markwitz, ob er in der Lage gewesen wäre, aus eigenen Mitteln diese Summe seinem Sohne zu geben, antwortet der Gefragte, nachdem derselbe wegen einer ungebührlichen Aeußerung vom Vorsitzenden eine Zurechtweisung erhalten, mit „Ja“. — Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Ziehe zu Dr. Markwitz: Hätten Sie Ihrem Sohne die Einwilligung zur Heirath mit der Angeklagten Berndt gegeben? — Zeuge: Niemals. — Vertheidiger: Auch nicht, wenn Ihnen die näheren Verhältnisse bekannt gewesen wären? — Zeuge: Auch dann nicht. — Der Gerichtshof beschließt hierauf nach kurzer Berathung, die Zeugen Oberstabsarzt Dr. Markwitz, Rittmeister Berndt und Frau Gottschalk wegen ihres nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses zu den Angeklagten nicht zu vereidigen. — Die Zeugenvernehmung ist danach beendet. — Es werden danach die Sachverständigen vernommen. Der erst vernommene Sachverständige, Director des chemischen Untersuchungsamts der Stadt Breslau, Dr. Fischer, bekundet: Es sei die in einem Glasgefäß übersandte Sauce und der Magen und Darm des verendeten Hundes untersucht worden. Sowohl in der Sauce als auch in dem Magen und dem Darm des Hundes sei salpetersaurer Strychnin gefunden worden. Es seien etwa 60 Gramm Sauce untersucht worden. In dieser seien 0,023 Gramm salpetersaures Strychnin gefunden worden. Den gesammten Umständen nach sei anzunehmen, daß in der Saucière etwa 200 Cubikcentimeter Sauce enthalten waren, die 0,09 Gramm Strychnin enthielten. Alle Umstände sprechen dafür, daß, nachdem die Sauce in die Saucière gegossen war, das Strychnin in die Sauce und zwar in ungelöstem Zustande gekommen sei; das Strychnin habe sich erst durch die Hitze der Sauce nach und nach aufgelöst. Brod, Butter und die Auswurfsreste des Markwitz vom 17. Juli haben dagegen nicht den geringsten Strychningehalt ergeben. In dem Cadaver des am 17. Juli verendeten Hundes sei allerdings Strychnin gefunden worden. Dem Hunde müsse ein Stück strychninhaltiges Butterbrod vorgeworfen worden sein.

die Stellungen der Boeren. Um 5 Uhr früh war das Bombardement sehr heftig.

Die Kaffern diesseits des Tugela wurden von den Engländern benachrichtigt, ihre Kraals zu verlassen. Das Gefecht wird sehr bald beginnen.

London, 20. Januar. Die „Times“ meldet vom 18. Januar aus Pietermaritzburg: Zu der vereinten Streitmacht der Generale Buller und Warren gehört viel Artillerie und auch Cavallerie und berittene Infanterie in beträchtlicher Stärke. Die von Warren, Dundonald, Hildyard, Clery und Hart befehligten Streitkräfte gingen in eine ausgezeichnete Stellung, welche das ganze Thal nach Ladysmith zu beherrscht.

Gefechte bei Colenso.

London, 20. Januar. Das Reuter'sche Bureau meldet vom 16. d. M. aus Diljoens Camp am oberen Tugela über Lorenzo Marquez: General Bullers zweite Bewegung war eine **Recognoscirung** mit einem Panzerzuge von starker Bemannung und einem Geschütz gegen **Colenso** während der letzten Nacht. Ein heftiges Bombardement folgte, worauf die Engländer in das Lager zurückkehrten. Ein Boere wurde verwundet. Die Boeren erwiderten das Feuer nicht. Diese Bewegung war eine Finte, um die große Bewegung flußaufwärts zu decken.

Diese „Finte“ ist von den Boeren jedoch bald durchschaut und mit einem Vorstoß von Colenso beantwortet worden, wie folgende Drahtmeldung besagt:

London, 20. Januar. Der „Standard“ meldet vom 18. d. M. aus Spearmans Farm: Es wird berichtet, daß die Boeren gegenüber Colenso am Montag, als sie sahen, daß General Buller sie aus ihrer Stellung herausmanövrirt hatte, den Tugela nach Süden überschritten und alle Häuser im Orte in Brand setzten; da die Truppen von Chieveley ausrückten, zogen die Boeren sich in die Verschanzungen auf dem mit Colenso in einer Linie liegenden Hügel zurück. Die britische Artillerie ging unter Plänkelfeuer zum Angriff vor. Im zweiten Treffen folgten die Reserven, während die britische Cavallerie an der rechten Flanke dicht am Fluß recognoscirte. Die Streitkräfte der Boeren bei Colenso müssen bedeutend geschwächt gewesen sein durch Entsendung starker Abtheilungen nach Westen, um dem Vormarsche Bullers entgegen zu treten. Sie räumten eilig die Verschanzungen am Flusse und die gegenüber Colenso gelegenen Kopjes und wurden durch unser Shrapnelfeuer zersprengt.

Abends scheint kein Feind innerhalb Büchsenschußweite bei Colenso geblieben zu sein. Die britische Streitmacht zog sich auf Chieveley zurück.

Vorwärts sind die Engländer hier also auch nicht gekommen. Darnach kann man bemessen, was es mit der „Zersprengung“ der Boeren bei Colenso auf sich hat.

Die Lage in Ladysmith.

London, 20. Januar. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Ladysmith** vom 17. d. Mts. über Spearmans Camp ist alles ruhig, die Lage ist unverändert, es wird ein ganz unbedeutendes Bombardement unterhalten. Der willkommene Schall der Entsatztruppen-Geschütze wurde gestern von **Colenso und Springfield** her gehört. Es herrscht eine intensive Hitze. Die Krankheiten nehmen nicht zu.

*

London, 19. Jan. Die Zeitungen melden, es sei Befehl gegeben worden, eine **achte Division sofort in Aldershot zu mobilisiren.**

London, 20. Jan. Die **Socialdemokraten** in England haben ein **Manifest gegen den Krieg** erlassen.

Pretoria, 17. Januar. Die Pässe aller sich noch im Randgebiete aufhaltenden **britischen Unterthanen** werden einer Revision unterzogen. Die betreffenden müssen die Gründe angeben, weshalb sie im Lande zu bleiben wünschen.

Die Union und Transvaal.

Washington, 19. Jan. Der **Senat** nahm einen von Ellen eingebrachten Resolutionsantrag an, in welchem Präsident Mac Kinley um Auskunft ersucht wird, ob irgend ein Vertreter Transvaals **um Anerkennung** ersucht habe, und ob, wenn dies geschehen, ein solches Ansuchen bewilligt worden sei, und wenn das Ansuchen abgelehnt worden sei, aus welchem Grunde diese Ablehnung erfolgt sei. Senator Hale hielt eine sehr heftige Rede, worin er sagte, er sei England freundlich gesinnt, doch bedauere er, daß eine so große Macht es versuche, eine Republik zu stürzen, besonders da England den Anspruch erhebe, eine Nation zu sein, welche für die Freiheit eintritt.

Beschlagnahme eines russischen Schiffes.

Petersburg, 20. Januar. Die Meldung wird officiell bestätigt, daß die Engländer den russischen Dampfer „Wladimir Sawin“, der mit Material für einen auf der Werft von Philadelphia im Bau begriffenen russischen Kreuzer beladen war beschlagnahmt haben. Seitens der russischen Regierung sind bereits Schritte zur Freilassung des Dampfers in London eingeleitet.

„Kein Kanitz, keine Kähne.“

Die Agrarconservativen rücken allmählich immer deutlicher heraus mit dem Patriotismus, von dem sie beseelt sind. Auf der kürzlich abgehaltenen Versammlung des Bundes der Landwirthe in Ratingen, in der auch Abg. Dr Hahn sprach, äußerte Landwirth Litz, das Wort „ohne Kanitz keine Kähne“ habe nie mehr Giltigkeit gehabt, als gerade jetzt. Ein Gutsbesitzer Lintrop erklärte:

„Wir Landwirthe haben bisher alles vom patriotischen Standpunkte aus betrachtet. Sollen wir das länger thun?? Ich sage nein! Wir können keine nationale Politik treiben, wenn die Industrie ausschließlich wirthschaftliche Politik treibt. Wir dürfen die Flotte nicht ohne weiteres bewilligen. Auf die Versprechungen der Regierung dürfen wir uns auch nicht verlassen.“

Sehr bemerkenswerth in dieser Richtung sind auch die Ausführungen, die auf der schon erwähnten schlesischen Provinzial-Versammlung des Bundes in Breslau Frhr. v. Loën machte. Er protestirte direct gegen die Flottenvermehrung, wenn diese die Sicherstellung der Lebensmittelzufuhr im Auge habe und die Fortführung der bisherigen Handelsvertragspolitik möglich machen wolle. Dann stellte er betreffs der Kostendeckung ganz offen die Forderung auf, daß „die Mittel zur Flottenvermehrung in erster Linie von denjenigen Bevölkerungsklassen aufgebracht werden sollen, welche den Hauptvortheil von einer Vermehrung der Flotte haben“ und fuhr fort:

„Im besonderen würde ich deshalb mich für eine höhere Besteuerung der Umsätze der Börsen, vor allen Dingen in ausländischen Werthpapieren, besonders auch in Goldsheres, für die volle Heranziehung der sogenannten „Compensationsgeschäfte“ der Großbanken zur Börsensteuer, für entsprechende Stempelabgaben für die Connossemente des überseeischen Verkehrs und ähnliche Besteuerungen aussprechen müssen, die das Großgeschäft treffen werden, das den Hauptvortheil sowohl von der Erbauung wie der späteren Verwendung neuer Schiffe haben wird.“

Gleich darauf folgt die übliche Versicherung „als Patriot und treuer Anhänger meines Monarchen“. Fürwahr — drastische Illustrationen zu der Art von Patriotismus, mit dem sich diese Kreise spreizen.

Das Cigarrengeschäft des Bundes der Landwirthe.

Die Handelskammer zu Leipzig hat sich in ihrer Sitzung vom 2. Januar mit dem Cigarrenhandel des Bundes der Landwirthe, wie er neuerdings durch die Plötz-Cigarre betrieben wird, beschäftigt. Die Kammer kam zu dem Ergebniß, daß das Ganze einen regelrechten Cigarrenhandel und damit ein Hinausgehen über den angemessenen Wirkungskreis einer derartigen Vereinigung darstelle. Ebenso wurde hervorgehoben, daß dieser Cigarrenhandel en gros in einem augenfälligen Gegensatz zu den Versicherungen des Bundes von seiner Mittelstandsfreundlichkeit stehe.

Die wiederholten Versuche des Bundes der Landwirthe, seine Betheiligung an diesem Cigarrengeschäft abzuleugnen, haben also bei den in Frage kommenden Kreisen keinen Glauben gefunden, da sie ja auch mit den Thatsachen im Widerspruch stehen. Der Bund hat sich von den Erträgnissen des Vertriebes der verschiedenen Sorten Plötz-Cigarren vertraglich einen fortlaufenden Antheil für seinen Agitationsfonds ausbedungen und hat also ein ebenso lebhaftes Interesse daran, daß gerade diese Cigarren von seinen Mitgliedern bevorzugt werden, wie der Fabrikant selbst. Daher auch der Hinweis in der Bundesannonce, daß auch der Agitationsfonds des Bundes am Reingewinn aus dem Verschleiß der Plötz-Cigarren betheiligt sei.

Die Hungersnoth in Indien.

Wie aus Kalkutta von gestern gemeldet wird, hielt daselbst im indischen General-Gouverneurs-Rath der Secretär des Departements für Einkünfte und Ackerbau Ibbetson eine Rede über die zur Zeit in Indien herrschende Hungersnoth. Bis Ende März würden die der Regierung durch die Hungersnoth erwachsenden Kosten 30 oder 40 Millionen Rupien betragen. In den britischen Territorien hätten jetzt 22 Millionen Menschen unter der Noth zu leiden, in den Eingeborenen-Territorien 27 Millionen. Es müsse eine Erleichterung dieses beispiellosen Zustandes geschaffen werden. Der Vicekönig führte sodann aus, das von der Hungersnoth betroffene Gebiet sei in einer Weise gewachsen, welche die schlimmsten Befürchtungen übersteige. Das Land leide jetzt unter einem Mangel an Vieh, Wasser und Nahrungsmitteln, welcher sich in der furchtbarsten Weise geltend mache. Etwa $3^1/_4$ Millionen Menschen empfingen jetzt Unterstützungen. Im Jahre 1897 seien in England Hunderttausende für die Nothleidenden gesammelt worden und die ganze Welt habe Antheil genommen an den Sorgen Indiens. Jetzt habe Indien sich allein durchzukämpfen, denn alle Gedanken Englands und der Engländer concentrirten sich auf Südafrika. Indien müsse seine Aufgabe mit Geduld und Tapferkeit durchführen in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, wenn es Millionen von Menschenleben vor dem Hungertode rette.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Jan. **König Albert von Sachsen** gedenkt am 26. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, hier einzutreffen, um am 27. den Kaiser zum Geburtstage zu beglückwünschen. Die Abreise erfolgt am 28. Januar.

Berlin, 19. Jan. In parlamentarischen Kreisen wurde heute erzählt, daß die **Schadenersatzansprüche** betreffs des aufgebrachten Reichspostdampfers **„Deutschland“ sich auf 430 000 Mk. belaufen.**

— Das Actenmaterial in der **Affaire Arenberg** unterliegt zur Zeit einer eingehenden Prüfung, um auf Grund der Ergebnisse einen Bericht für den **Kaiser** fertig stellen zu können.

— Die Nachricht von der **Mißhandlung eines angeblichen Deutschen** an der Londoner Börse wird als **falsch** bezeichnet. Es handelt sich um einen bereits seit 17 Jahren in den britischen Unterthanenverband aufgenommenen ehemaligen Deutschen, der a la baisse engagirt war und dem General Buller im Interesse seiner Speculation eine Niederlage gewünscht hat.

* **[Kaiserin Friedrich.]** Von verschiedenen Seiten wird die vor einigen Tagen auch von uns verzeichnete Meldung bestätigt, daß die Kaiserin Friedrich an einem Nierenleiden erkrankt ist.

* **[Friedhof der Märzgefallenen.]** Nachdem durch den Spruch des Oberverwaltungsgerichts der Berliner Magistrat verhindert worden ist, den Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain nach dem Project des Stadtbauraths Hoffmann mit Portal und Gitter auszustatten, hat das Märzdenkmalcomité von 1896 seine Thätigkeit wieder aufgenommen und soeben eine Petition an den Berliner Magistrat gerichtet, worin gebeten wird, zu verstatten, unter der sogenannten „Märzlinde“ des Friedhofes eine Marmortafel mit den Namen der Märzgefallenen und mit den Eingangsworten: „Hier ruhen die in den Märztagen des Jahres 1848 gefallenen Freiheitskämpfer“ aufstellen zu lassen.

* **[Aufruf zum Falle Weingart.]** Das „Deutsche Protestantenbl.“ veröffentlicht zum Falle Weingart einen Aufruf an die evangelischen Glaubensgenossen, worin es heißt:

Das ergangene Urtheil hat nicht bloß die Osnabrücker Gemeinde und weite evangelische Kreise Hannovers in Bestürzung und Erregung versetzt, sondern es hat auch weithin im deutschen Vaterlande die Evangelischen mit Erstaunen und Trauer erfüllt. Treue evangelische Christen, die ihre Kirche von Herzen lieb haben, erkennen, daß hier der Versuch gemacht wird, die Gemeinde wieder unter ein knechtisches Joch von Satzungen zu fangen und ein unduldsames unfehlbares Priesterthum aufzurichten, wie es in der Kirche Roms besteht. Gegen diesen Versuch müssen wir uns wehren. Wir fordern, daß das heiligste aller Gefühle, die Wahrhaftigkeit und Treue des Gewissens, die einfache schlichte Frömmigkeit auch in der hannoverschen Kirche ihr volles Recht behalten; wir wollen nicht das dunkle Mittelalter mit seinen Ketzerprozessen und seinem Teufelsglauben wieder aufkommen lassen. Darum protestiren wir laut gegen die Absetzung des Pastors Weingart als eine Verleugnung des Geistes Christi und einen Abfall von der Reformation.

Unterzeichnet worden ist dieser Aufruf von hervorragenden Bürgern der Städte Osnabrück, Hannover, Hildesheim, Harburg, Lüneburg, Bodenwerder und Hameln und — von einem Göttinger Professor Namens Dr. Peipers. Diese Herren — wir nennen unter ihnen nur den Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim, den Oberbürgermeister Keferstein-Harburg und den Senator Haarmann-Osnabrück — nehmen Zustimmungserklärungen von allen an, die mit ihnen gleichen Sinnes sind und gegen die Vergewaltigung der Gewissen handeln wollen.

Dresden, 20. Jan. Das früh 8 Uhr über das **Befinden der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein** ausgegebene Bulletin lautet: Die Nacht verlief unruhig, wenig Schlaf, viel Athemnoth, etwas Erbrechen, Puls 86, leidlich kräftig, Nahrungsaufnahme sehr gemindert.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Januar.

Wetteraussichten für Sonntag, 21. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, bedeckt, Nebel, nahe Null, Niederschläge Lebhafte Winde.

---

* **[Sturmwarnung.]** Ein heute Mittag 1 Uhr eingetroffenes Telegramm der Seewarte meldet: Ein tiefes Minimum befindet sich über der mittleren norwegischen Küste, eine Theildepression über Südschweden. Es sind stark auffrischende südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

---

* **[Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler]** kehrt morgen Nachmittag aus Posen, woselbst er einer Sitzung der Ansiedlungs-Commission für Westpreußen und Posen beigewohnt hat, hierher zurück.

---

* **[Rücktritts-Gerüchte.]** Schon einige Male sind Gerüchte von dem beabsichtigten Rücktritt des Herrn commandirenden Generals v. Lentze von seiner hiesigen Stellung aufgetaucht, die sich dann aber bald als unbegründet herausstellten. An die gestern mitgetheilte Urlaubsreise bis 12. Februar, die Herr General v. Lentze vorgestern angetreten hat, knüpft nun wieder ein solches Gerücht an. Man will wissen, daß der Herr Corpscommandeur ein schon früher eingereichtes Abschiedsgesuch erneuert und auch schon Dispositionen für einen nahen Fortzug von Danzig getroffen habe. Diesmal ist das Gerücht selbst in höheren militärischen Kreisen verbreitet und wird dort als nicht unwahrscheinlich erachtet. Irgend etwas Zuverlässiges darüber ist jedoch hier an keiner amtlichen Stelle bekannt. Da die commandirenden Generale in dienstlichen Angelegenheiten direct mit dem Militärcabinet des Kaisers verkehren, läßt sich die Wahrheit oder Unwahrheit des Gerüchtes auch hier nicht feststellen, und somit handelt es sich auch diesmal bis jetzt nur um Combinationen. Ob sie haltbarer sind als die, wie erwähnt, bereits früher aufgetretenen und wieder zusammengefallenen, müssen wir einstweilen dahingestellt sein lassen.

---

* **[Gerichtliches Nachspiel zum socialdemokratischen Parteitage.]** Am 3. und 4. September v. Js. wurde bekanntlich in Danzig ein Parteitag der socialdemokratischen Partei für Ost- und Westpreußen abgehalten, der am Abend des 4. September mit einer **Volksversammlung** im Steppuhn'schen Etablissement zu Schidlitz abschloß, in welcher, wie angekündigt war, der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Haase aus Königsberg über die politische Lage sprechen sollte. Da Herr Haase aber wegen zu großer Erschöpfung durch die vorangegangenen zweitägigen Verhandlungen bereits abgereist war, trat der Redacteur der in Königsberg erscheinenden socialdemokratischen „Volkstribüne“ Herr Noske für ihn ein. Nachdem dieser Redner ca. $1^1/_2$ Stunden gesprochen hatte, verfiel die Versammlung der polizeilichen Auflösung durch den dieselbe überwachenden Polizei-Commissarius Herrn Sachsze. Die Auflösung erfolgte, weil Herr Sachsze in den Ausführungen des Redners bezüglich der Zuchthausvorlage eine Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander (§ 130 des Strafgesetzbuchs) fand. Nach der Auflösung kam es dann auf der Straße vor dem Versammlungslokale zu einigen Rencontres mit Polizeibeamten, bei denen zwei Personen durch Waffengebrauch der einschreitenden Beamten mehr oder minder verletzt wurden. Auf Grund des ihr erstatteten Berichts hat demnächst die Staatsanwaltschaft gegen den Redner des Abends, Herrn Noske, auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuchs Anklage erhoben, über welche heute die Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts zu verhandeln hatte Der erwähnte § 130 lautet wörtlich wie folgt:

„Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft.“

Ueber die Vorgänge selbst, welche im Vorstehenden zur Orientirung kurz resumirt sind, haben wir s. Z. ausführlich und unparteiisch berichtet. Wir können daher sofort zur Berichterstattung über die heutige Verhandlung übergehen.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führte Herr Landgerichts-

Was den bitteren Geschmack anlange, den laut ihrer Bekundung Frau Gottschalk empfunden habe, so sei anzunehmen, daß dieselbe entweder sich diesen Geschmack eingebildet oder vielleicht ein kleines Körnchen Strychnin in den Mund bekommen habe. Das in der Sauce und den Hundecadavern gefundene Strychnin könne von dem dem Rittmeister Berndt gehörenden Strychnin entnommen gewesen sein, ein zwingender Grund zu dieser Annahme sei aber nicht vorhanden. — Die Chemiker Dr. Grünhagen und Dr. Sartori (Breslau) und Dr. med. Lindner (Gr.-Tinz) schließen sich im wesentlichen diesem Gutachten an.

Vierter Tag der Verhandlung.

F. **Liegnitz**, den 19. Januar.

Heute ist der Andrang des Publikums ein so großer, daß eine starke Zahl Polizeimannschaften aufgeboten werden mußten, um den Zugang zu dem Gerichtsgebäude freizuhalten. Allein, wer nicht im Besitz einer Eintrittskarte ist oder sonst etwas auf dem Gericht zu thun hat, wird gleich an der ersten Treppe, die zu dem Schwurgerichtssaal führt, zurückgewiesen. Am schlimmsten ergeht es den Zeitungs-Berichterstattern. Die von diesen engagirten Boten werden, obwohl sie eine Eintrittskarte haben, nicht in den Zuhörerraum hineingelassen. Dem Schreiber dieses, der seit vielen Jahren Gerichtsverhandlungen in den verschiedensten Orten Deutschlands und auch des Auslandes in seiner Berufseigenschaft beigewohnt hat, ist eine solche Erschwerung der Berichterstattung noch niemals vorgekommen.

Auch heute sitzt der Angeklagte Markwitz sehr niedergeschlagen da, während die Angeklagte Berndt einen zuversichtlichen Eindruck macht. Zunächst theilt nach Eröffnung der Sitzung der Präsident mit, daß der Gerichtshof beschlossen habe, den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Trautwein, als Zeugen zu laden. — Der Gerichtsarzt Dr. Bonhoeffer giebt nach längerer Ausführung sein Gutachten dahin ab: Der Angeklagte hat sich zur Zeit der That nicht in einem Zustande befunden, in dem seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, es spricht auch nichts dafür, daß er in einem hypnotischen Auftrage den Giftmordversuch begangen, d. h. daß ihm in der Hypnose suggerirt worden wäre: Wenn die Hypnose vorüber ist, schüttest du dem Berndt Strychnin ins Essen. Der Angeklagte ist daher als vollständig geistig zurechnungsfähig zu bezeichnen, obwohl er nicht die volle Widerstandskraft besitzt, um Herr aller seiner Handlungen zu sein. — Landgerichtsrath Trautwein bekundet: Die Angeklagte Berndt hat von Anfang an einen sehr vortheilhaften Eindruck auf mich gemacht, der sich fortdauernd derart steigerte, daß ich mit aller Energie ihre Freilassung befürwortete. Dagegen hat sich der Angeklagte Markwitz von Anfang an in Widersprüche verwickelt.

Die Beweisaufnahme wurde nunmehr geschlossen.

Der Präsident verliest hierauf die den Geschworenen vorzulegenden Schuldfragen, die auf versuchten Mord des Markwitz und auf Anstiftung zu diesem Verbrechen betreffs der Frau Berndt lauten. Auf Antrag des Verth. R.-A. Dr. Mamroth wird noch auf Grund des § 229 des Str.-G.-B. die Frage gestellt, ob Markwitz dem Rittergutsbesitzer Berndt vorsätzlich Gift beigebracht habe, um dessen Gesundheit zu schädigen, und ob die Berndt den Markwitz dazu angestiftet habe. Von Amtswegen wird noch die Frage des Versuchs im Sinne des § 229 des Strafgesetzbuchs gestellt. Die Angeklagte Berndt weint auch heute häufig.

Es nimmt alsdann das Wort zur Schuldfrage Staatsanwalt Schmidt: In der Presse ist dieser Prozeß als ein Seitenstück zu dem im März v. J. in der Hauptstadt Ostpreußens verhandelten Prozeß Rosengart bezeichnet worden. Diese Bezeichnung stimmt aber nicht ganz. Wohl saß in Königsberg ebenso wie hier eine vornehme Dame auf der Anklagebank, hier wie dort handelt es sich um Anstiftung zum Gattenmorde. Aber dennoch besteht ein großer Unterschied zwischen diesem und dem Rosengart-Prozeß. Ersterer endete mit Freisprechung, dieser dagegen wird, ich zweifle nicht einen Augenblick daran, mit der Verurtheilung beider Angeklagten enden. Mit Rücksicht auf die Oeffentlichkeit werde ich die Vorkommnisse der nichtöffentlichen Verhandlung nur andeuten. Der Zeuge Rittmeister Berndt ist aus gesetzlichen Gründen nicht vereidigt worden. Trotzdem hat doch aber Rittmeister Berndt einen in jeder Beziehung glaubwürdigen Eindruck gemacht. Nimmt man das aber an, dann steht jedenfalls soviel fest, daß Markwitz eine Zeit lang allein im Speisezimmer gewesen ist, nachdem das Essen aufgetragen war. Jedenfalls befand er sich so lange allein, daß er Zeit hatte, das Strychnin in die Sauce zu thun. Das Zeugniß des Berndt wird im übrigen durch die beschworene Aussage der Zeugin Walter bestätigt. Für die Schuld des Markwitz spricht außerdem sein ganzes Verhalten nach der That. Er hat zunächst die Zeugin Schütze verdächtigt. Er wirft dem alten, schwachen, werthlosen Hunde Sauce vor, weil es diesem nicht schade, aber um Gotteswillen, so bemerkt er zu der Walter, geben Sie nichts von der Sauce dem weißen Hunde. Höchst verdächtig ist ferner, daß sowohl in der Sauce, in den Cadavern der am 2. Juli krepirten Hunde, als auch in dem Cadaver des am 17. Juli krepirten Hundes bromhaltiges Strychnin gefunden wurde, daß dagegen in dem Brod, der Butter und den Auswurfstoffen des Markwitz vom 17. Juli nicht eine Spur von Strychnin gefunden wurde. Für die Schuld des Angeklagten spricht ferner, daß er zu dem Zeugen Anders gesagt habe, er befürchte, die Vergiftungsgeschichte könne üble Folgen für ihn haben, er wolle daher nach Amerika gehen. Dem Angeklagten waren auch die günstigen Vermögensverhältnisse der Frau Berndt bekannt, er hätte also sozusagen eine gute Partie gemacht. Die Partie wäre ganz besonders für einen Landwirth, wie Markwitz, eine sehr vortheilhafte gewesen. Zur Ausführung des Heirathsplanes war es aber nöthig, den Rittmeister Berndt zu beseitigen. Für die Schuld des Angeklagten spricht außerdem die Tesching-Pistole und die in dem Schlafzimmer des Berndt gebohrten Löcher. Aber trotz der moralischen Verworfenheit des Angeklagten Markwitz erachte ich es nicht für wahrscheinlich, daß Markwitz die That aus eigenem Antriebe unternommen hat. Ich habe keinen Zweifel, Markwitz ist von der Angeklagten Berndt zur That bestimmt worden. Die Angeklagte hat seit vielen Jahren in schmählicher Weise ihren Ehemann hintergangen. Es ist festgestellt, daß Frau Berndt schon längst ihres Mannes überdrüssig war. Der Charakter der Angeklagten spricht in jeder Beziehung für ihre Schuld. Als sie von ihrem Gatten in das Eßzimmer gerufen wurde, sagte sie: „Eßt nur, ich werde eventuell unterwegs etwas essen.“ Es hat auch viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Angeklagte den Markwitz gefragt hat, ob er ihr zu Liebe einen Menschen tödten könnte. Ich erinnere ferner, daß, als das Berndt'sche Ehepaar nach Breslau kam, die Angeklagte sagte, wir wären beinahe vergiftet worden, obwohl bis dahin noch niemand das Wort Vergiftung in den Mund genommen hatte. Ich halte es daher nicht für zweifelhaft, daß die Angeklagte Berndt die Urheberin, die Anstifterin zu diesem Verbrechen ist. Wenn Sie die Hauptschuldfragen gegen beide Angeklagte bejahen, dann werden Sie die Zustimmung der öffentlichen Meinung haben. — Vertheidiger R.-A. Dr. Ziehe-Wollstein für Markwitz: Die Beweisaufnahme hat nichts ergeben, das dafür spricht, die Angeklagte Berndt habe den Angeklagten Markwitz zu der That angestiftet. Dagegen habe ich die Ueberzeugung erlangt, die Angeklagte Berndt ist allein die Thäterin. Die Verhandlung hat von der Frau ein Bild entrollt, das glücklicherweise nur selten von einer deutschen Frau gegeben wird. Es würde unserem Vaterlande zur Schande gereichen, wenn es viele solcher Weiber gäbe. Ich will es unterlassen, die scandalösen Vorkommnisse, die in der nichtöffentlichen Sitzung erörtert worden sind, zu wiederholen. Ich erinnere Sie bloß an den Ausspruch der Angeklagten, die, als ihr Mann weinte und rief: „Ich muß mich erschießen“, sagte: „Erschieße dich doch, dann bin ich dich Ekel los, du bist mir schon seit vielen Jahren ein Ekel.“ Es kam der Angeklagten Berndt darauf an, auf alle Fälle ihren Mann los zu werden, um ihren Gelüsten vollständig ungehindert fröhnen zu können. Ich erinnere ferner daran, daß Frau Berndt ihrem Mann Schlafpulver in das Abendessen gestreut haben soll. Redner beantragt schließlich Freisprechung seines Clienten. — Hierauf nimmt Dr. Mamroth als Vertheidiger der Frau Berndt das Wort und sucht in längeren Ausführungen deren Unschuld zu beweisen, während er Markwitz für schuldig hält.

Schließlich wurde das Urtheil gesprochen, wonach **Markwitz für schuldig erklärt und zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt, Frau Berndt dagegen freigesprochen wurde.**

Director **Braun**, die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwaltschaftsrath **Meyer**, während als Vertheidiger Herr Rechtsanwalt **Haase** aus Königsberg fungirte.

Die Verhandlung **begann erst um 11½ Uhr Mittags.** Als Zeuge waren Herr Polizei-Commissarius Sachsze, zwei Stenographen, die damals den Vortrag im Auftrage der Polizeibehörde nachgeschrieben haben, und drei Entlastungszeugen geladen. Aus der Vernehmung des Angeklagten geht hervor, daß derselbe 31 Jahre alt ist, mit Vornamen Gustav heißt und bisher unbestraft ist. Nach der kurzen Vernehmung des Angeklagten gelangte der von den Stenographen aufgenommene Roske'sche Vortrag zur Verlesung. In demselben wird zuerst ein Ueberblick über die politische Lage in den einzelnen europäischen Ländern gegeben und es werden besonders die Kämpfe geschildert, welche die Socialdemokratie gegen die herrschenden Klassen zu führen habe. Zu Deutschland übergehend, wird zuerst ein Vergleich zwischen den deutschen Verhältnissen und den in den übrigen europäischen Ländern gezogen. Einen breiten Spielraum nimmt dann in dem Vortrage die durch das Einbringen der sog. Zuchthausvorlage geschaffene Lage der Arbeiter ein. Die Verlesung nahm ca. eine halbe Stunde in Anspruch. Der Angeklagte behauptete nun, er habe am 4. September ca. eine Stunde lang gesprochen; die Verlesung des Stenogramms habe nur eine halbe Stunde gedauert, folglich sei der Vortrag nicht wörtlich aufgenommen. Die von der Polizei incriminirten Stellen beziehen sich hauptsächlich auf eine Ausführung bezüglich Belgiens, in welcher der Angeklagte gesagt haben soll: „In Belgien könne sich die Regierung nicht auf das Militär verlassen. Dort habe ein Soldat gesagt, man hat uns zehn Patronen gegeben, es sind aber nur sieben Minister da. Da könne die Regierung nicht mit einem Gesetz, wie die Zuchthausvorlage kommen." Ferner wird hervorgehoben eine Stelle, wonach der Angeklagte gesagt haben soll: „In Deutschland werde das Militär gepflegt, um gelegentlich, wenn die Arbeiter, denen der Brodkorb immer höher gehängt werde, sich auf die Straßen locken ließen, niederzuhalten." Und endlich ist noch der Schlußpassus des Vortrages incriminirt, in welchem die Erwartung ausgesprochen wurde, „daß wenn die Zuchthausvorlage wiederkommen wird, die deutschen Arbeiter zeigen würden, daß sie nicht gesonnen sind, sich ein solches Knebelgesetz aufbauen zu lassen." Der Angeklagte giebt die Richtigkeit des Sinnes der incriminirten Stellen zu, bestreitet aber, damit eine Aufreizung bezweckt zu haben.

Zeuge **Thimm** sagt nach Leistung des Zeugeneides aus: Ich habe als Stenograph zusammen mit dem Stenographen Kunkowski auf Ersuchen des Herrn Polizeicommissarius Sachsze an jenem Abend gewirkt. Ich stenographire seit 7 Jahren und besitze eine ziemlich große Fertigkeit. Herr Commissarius Sachsze sagte mir: Diese Sitzung ist im allgemeinen nicht so wichtig. In Folge dessen habe ich nicht ganz genau geschrieben, sondern mehr dem Sinne nach die Rede wiedergegeben. Es ist daher möglich, daß ich kleine Satztheile und einzelne Worte ausgelassen habe. Manche Stellen, auf die Herr Sachsze besonders Werth gelegt hat, habe ich ganz wörtlich fixirt. Ich wiederhole aber, daß ich alles möglichst wörtlich und dem Sinne nach wiedergegeben habe. Ganze Sätze sind mir entschieden nicht entgangen. Während des Stenographirens haben wir Beide uns gewissermaßen ergänzt und abgelöst. Mein Resumé ist: „Ich habe theils wörtlich, theils dem Sinne nach stenographirt." — Der Angeklagte wirft ein, es müßten manche Sätze, besonders solche, in denen er von Mäßigung und Rücksichtnahme sprach, nicht aufgenommen sein. Zeuge erwiderte: „Es ist dies möglich, aber es läßt sich kaum annehmen. Den letzten Satz, in welchem gesagt ist, daß die deutschen Arbeiter auf dem Posten sein würden, habe ich auf besonderes Verlangen des Herrn Commissarius ganz wörtlich nachgeschrieben. (Die Zwischenfrage des Vertheidigers, ob irgend ein Dritter ihnen geholfen resp. etwas zur Ergänzung gesagt hätte, verneint der Zeuge.) Einen Theil des Stenogramms habe ich gleich darauf in einer benachbarten Kneipe, den kleineren Theil nach erfolgter Vergleichung mit dem Stenogramm meines Collegen zu Hause ausgearbeitet. Ob die Versammlung stürmisch gewesen ist, kann ich nicht recht beurtheilen. Zwischenrufe, wie „Bravo" etc., habe ich vernommen. Ich habe aber gehört, daß nach der Auflösung Herr Sellin die Anwesenden zum ruhigen Auseinandergehen ermahnt hat."

Polizei-Commissarius **Sachsze** (nach Leistung des Zeugeneides): Ihm sei die polizeiliche Ueberwachung der Versammlung übertragen worden. Schon bei den ersten Sätzen der Rede des Angeklagten hätte er (Zeuge) entnehmen zu müssen geglaubt, daß es mit Rücksicht auf die Eingangs erwähnten Verherrlichungen der Arbeiterbewegungen in den außerdeutschen Staaten zu stürmischen, bewegten Scenen kommen würde. Er habe daher die beiden Stenographen ersucht, besonders wenn die Rede auf die deutschen Verhältnisse gelenkt würde, recht genau und möglichst wörtlich zu stenographiren. Als die erwähnte Aeußerung, die Arbeiter würden auf dem Posten sein — diese letzten Sätze hätte er selbst nachgeschrieben — gefallen seien, habe er die Versammlung aufgelöst. Die Aufreizung gegen die besitzenden Klassen habe er aus dem Inhalte der Rede ebenfalls entnehmen zu müssen geglaubt. Der Mehrzahl nach waren Mitglieder bezw. Anhänger der socialdemokratischen Partei anwesend. Ich hielt die Versammluug für sehr erregt; Pfui- und Bravorufe habe ich deutlich gehört. Die Auflösung ging aber im großen und ganzen glatt von statten, wenn auch manche Personen noch stehen blieben. Daß Herr Sellin zur Ruhe gemahnt hat, habe ich auch gehört. Ich habe die Schutzleute angewiesen, maßvoll vorzugehen, Herr Sellin werde auch Sorge tragen, daß die Leute auseinandergehen würden.

Auf Antrag des Vertheidigers wird darauf der Berichterstatter der „Danziger Zeitung" für den socialdemokratischen Parteitag, Herr Expedient **Buchholz**, als Zeuge vernommen. Derselbe sagt aus: Ich habe als Mitarbeiter meiner Zeitung die Rede des Herrn Roske genau dem Sinne nach stenographirt; gewisse Worte bringe ich ganz wörtlich. Ich höre erst auf die Worte des Redners und stenographire dann den betreffenden Satz. Ich habe genau gehört, daß der Angeklagte gesagt hat: „Wir wollen überhaupt keine Anwendung roher Gewalt." Ob auch nach dem Wort „roher" noch das Wort „physischer" gefallen ist, darauf kann ich mich nicht genau besinnen. Die Stimmung war im allgemeinen eine sehr ruhige. Einzelne Zwischenrufe wie „Bravo", „Pfui" etc. wurden zwar laut, von einer Erregung habe ich aber nichts wahrgenommen.

Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen wurde verzichtet.

Der Hr. **Staatsanwalt** führte in kurzem Plaidoyer aus, daß der Angeklagte sich der Uebertretung des § 130 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht habe, wenn auch dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden sei, daß er die directe Absicht gehabt habe, verschiedene Klassen gegen einander aufzuhetzen. Aus dem Objectiven seiner Rede ergab sich aber die Anreizung unzweideutig. Gerade eine Versammlung von Arbeitern müßten seine Aeußerungen über die „Knebelung" auf das heftigste erregen. Auch die Bemerkungen, daß die Armeen nur unterhalten würden, um die Bestrebungen der Arbeiter niederzuhalten und zu bekämpfen, seien geeignet, den Klassenhaß zu fördern und zu vermehren. Der Satz, der darin gipfelte, daß der Angeklagte seine Genossen zur Ruhe mahne bezw. Anwendung roher Gewalt verurtheile, habe eigentlich keinen großen Werth, weil der übrige objective Inhalt seiner Rede, namentlich hinsichtlich der Vorkommnisse bei der Arbeiterbewegung in Belgien, doch sehr geeignet sei, Klassenhaß zu erregen. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Geldstrafe von 100 Mk., ev. 10 Tage Gefängniß.

Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Haase, ging zuerst darauf ein, wie die Stenogramme zu Stande gekommen sind. Die beiden Stenographen bezeichnete er als zwei junge, auf politischem Gebiete ganz und gar unerfahrene Leute, die, wie von Herrn Thimm selbst zugegeben sei, zum ersten Male eine politische Versammlung besucht haben. Der Schluß, den der Vertheidiger daraus zieht, ist der, daß diese Herren durchaus nicht fähig seien, einen politischen Vortrag genau aufzunehmen. Ferner geht Redner auf die Aussagen des Hrn. Polizeicommissarius Sachsze näher ein. Der Herr Commissarius habe gesagt, als der Parteitag so ruhig verlaufen war, heute passirt noch was, nämlich in der Volksversammlung. Wenn ein Beamter mit dem Entschluß, die Versammlung aufzulösen, hingehe, so löse er die Versammlung auf, es möge kommen, was da will, denn er habe die Macht dazu. Weiter ging der Vertheidiger den ganzen Vortrag durch und versuchte besonders an den incriminirten Stellen den Nachweis zu führen, daß kein Vergehen gegen § 130 vorliege. Verschiedene Bevölkerungsklassen seien überhaupt nicht dagewesen. Wenn jemand aufgereizt wurde, dann könne es nur Hr. Sachsze gewesen sein. Redner beantragte die Freisprechung.

Darauf wurde das **Urtheil** dahin verkündet, **der Angeklagte wird freigesprochen**, die Kosten des Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt. Das Gericht habe nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß der Angeklagte die ärmeren Klassen gegen die besitzende Klasse habe aufreizen wollen. Er habe nur, allerdings in sehr scharfer Weise, die Maßnahmen der Regierung gegen die Socialdemokratie kritisirt.

---

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 13. bis 19. Januar wurden geschlachtet: 46 Bullen, 51 Ochsen, 42 Kühe, 146 Kälber, 237 Schafe, 1003 Schweine, 5 Ziegen, 14 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 193 Rinderviertel, 180 Kälber, 16 Ziegen, 21 Schafe, 175 ganze Schweine, 7 halbe Schweine.

---

* **[Turn- und Fecht-Verein.]** Gestern fand die erste diesjährige Hauptversammlung statt. Nach den in derselben erstatteten Berichten der Beamten des Vereins befindet sich derselbe in gedeihlicher Entwicklung, der Männer-Abtheilung gehören 283 Mitglieder und der Frauen-Abtheilung 132 Mitglieder an, während das Vereinsvermögen 10 015,77 Mk. beträgt. Der Etat pro 1900 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1760 Mk. festgestellt. Die darauf vorgenommenen Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: Dr. Dasse Vorsitzender, Otto Momber Stellvertreter, Jacob Merdes Turnwart, Emil Fenzlaff Stellvertreter, Arthur Sommer Kassenwart, G. Krause, Stellvertreter, Erich Kazkutsch Schriftführer, W. Wahl Stellvertreter, Glatten Zeugwart, M. Both Stellvertreter, Dr. Seyffert Fechtwart, R. Ludwig und Herm. Mencke Rechnungsprüfer. Der Verein wird in diesem Jahre sein 40. Stiftungsfest begehen. Am 9. Februar soll im Schützenhause das diesjährige Winterfest stattfinden.

[Verein der weiblichen Angestellten in Handel und Gewerbe.] Gestern Abend fand die erste Vereinssitzung in dem neuen Jahre in dem Lokale der Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen statt. Die Vorsitzende Fräulein **Brehmer** eröffnete die Sitzung und begrüßte die Versammlung im neuen Jahrhundert. Zunächst wurde der Austausch von Vacanzen zwischen dem Danziger und Königsberger Verein der weiblichen Angestellten beschlossen. Ebenso der Anschluß des Vereins an den „Deutschen Verband für kaufmännisches Unterrichtswesen" mit einem Jahresbeitrage. Eine Fachbibliothek ist seitens des Vorstandes in Aussicht genommen und bereits im Entstehen begriffen. Die Vorsitzende empfahl den Mitgliedern besonders die Rentenversicherung zur Benutzung. Sodann wurde die Feier des Stiftungsfestes auf Sonnabend, den 10. Februar, festgesetzt. Zum Schluß ergriff Herr Gustav Davidsohn das Wort und forderte die Mitglieder auf, mit Eifer für die Vergrößerung des Vereins zu wirken und demselben neue Mitglieder zuzuführen.

* **[Ruder-Club „Victoria".]** In der gestern im Clublokale „Café Hohenzollern" abgehaltenen Generalversammlung des Clubs wurde nach Aufnahme einiger neuen Mitglieder zunächst der Jahresbericht erstattet und dann zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. In denselben wurden folgende Herren gewählt: Corindt erster Vorsitzender, Werner zweiter Vorsitzender, Jantzen erster Schriftführer, Dr. Wisselinck zweiter Schriftführer, Buttermann Kassirer, Kaiser erster Instructor, Kleefeld zweiter Instructor, Ihrem Bootswart, Rosenfeldt Hausmeister, Draeger Festordner.

[Vorstandswahl.] In der Generalversammlung des Schidlitzer Gesang- und Bildungsvereins wurden bei der **Vorstandswahl** folgende Herren in den Vorstand gewählt: Vorsitzender Herr Schreiber, Stellvertreter Herr Weith sen., Kassirer Herr Lops, Stellvertreter Herr Striewski, Schriftführer Herr Steuererheber Friedrich, Stellvertreter Herr Kwasniewski, Bibliothekare die Herren Schneider und Post, Gesangsordner Herr Thiel, Vergnügungsvorsteher Herr Werner, Vertretung im Hauptverein Herr P. Kwasniewski, Krankenbesucher Herr Heinrich, Kassenrevisoren die Herren G. Fast und Rotzoll.

---

* **[Genußmittel-Untersuchung.]** In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1899 sind hier auf Anordnung der Polizeibehörde nachstehende Nahrungs- bezw. Genußmittel amtlich untersucht worden: Butter in sechs Fällen. Vier Proben waren einwandsfrei, eine nur zur Noth noch brauchbar, eine verdorben. Milch in drei Fällen. Eine Probe war mit ungefähr 20 Proc. Wasser vermischt. Wurst. Es wurden sieben Proben Leberwurst geringerer Qualität untersucht, die zum größten Theil sehr viel Schwarte und Fett, insbesondere Fettstücke, aber auch Leber enthielten und von ungehörigen Beimischungen sämmtlich frei waren. Selterwasser in sieben Fällen. Drei Proben waren einwandsfrei, bei vier Proben ergab sich Verwendung von unvorschriftsmäßigem Wasser oder von unvorschriftsmäßigen Salzen. Wein, Sherry in einem Falle. Weizenmehl, amerikanisches, in einem Falle. Beide Proben waren einwandsfrei. Pflaumen, frische, in einem Falle, von dem Platze vor der Markthalle. Dieselben waren verdorben.

Am 20. und 21. Oktober 1899 haben außerordentliche Revisionen der Fleischbestände in der Markthalle stattgefunden. Dabei wurden beschlagnahmt als verdorben: 7½ Kilo geräucherter Speck und 1 Rinderkopf; wegen unterlassener Stempelung: Vier Rinderhinterviertel, ein Schweineschinken, zwei Kälber, vier Stück Carbonade, zwei Eisbeine.

---

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Binnenlootsen August Kock zu Neufahrwasser, dem Maurerpolier Stanislaus Murkowski und dem Maurergesellen August Baumgart, beide zu Pr. Stargard, ist das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

---

* **[Personalien bei der Post.]** Uebertragen ist die Verwaltung der Postagentur in Pretoschin der Försterwittwe Gleiser daselbst, in Zewitz dem Lehrer Paape. Ernannt ist der Postverwalter Pützmann aus Schmolsin zum Ober-Postassistenten in Neudamm. Der Telegraphen-Hilfsmechaniker Gasse in Danzig ist als Telegraphenmechaniker angestellt worden. Versetzt sind: die Telegraphendirectoren Dous von Thorn nach Kassel, Ziegler von Kassel nach Thorn, die Postassistenten Stelter von Dt. Krone nach Selchow, Behnke von Carthaus nach Culm, Hopp von Marienburg nach Danzig, Lietz von Thorn nach Culm, Priebe von Thorn nach Marienwerder, Riedel von Riesenburg nach Carthaus, Streit von Culm nach Riesenburg, Westenberger von Marienwerder nach Thorn. Gestorben sind der Postmeister a. D. Naehse (früher in Pelplin) in Danzig, der Postverwalter Klauß in Kraschow.

△ **[Kleinkinder-Bewahr-Verein Langfuhr.]** In der Jahres-Generalversammlung wurden die Damen Frau Gerichtsrath Deutschmann, Frau Gerloff, Frau Dr. Semrau, Frau Steffens und die Herren Münsterberg, Peters, Major Sauch in den Vorstand wiedergewählt und Herr Höberlein neugewählt. In der darauf folgenden Vorstandssitzung wurde Herr Münsterberg als Vorsitzender, Herr Peters als Schatzmeister, Herr Höberlein als Schriftführer und Herr Major Sauch als Grundstücksverwalter gewählt. Dem Jahresbericht pro 1899 entnehmen wir Folgendes: Im verflossenen Jahre sind 28 Mitglieder ausgeschieden und 31 neu beigetreten, so daß der Verein jetzt einschließlich 3 Ehrenmitglieder 261 Mitglieder mit 373,15 Mk. Quartalsbeiträgen zählt. Mit 87 angemeldeten Kindern schloß das Vorjahr, neu aufgenommen wurden 99, während 76 abgingen, so daß am Schlusse des Jahres 106 Kinder in der Liste geführt wurden. 18 531 Kinder besuchten die Anstalt in 262 Tagen. Der höchste Besuch war im ersten Quartal 65, im zweiten Quartal 89, im dritten Quartal 93 und im vierten Quartal 101 Kinder. Nach der Kassenübersicht hatte der Verein Ende 1899 einen Bestand von 15 996,86 Mk.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 19. Jan. Recht günstige **Treibjagdergebnisse** wurden in dieser Woche in Brünhausen und Hohensee erzielt. Auf der Brünhauser Feldmark wurden von 17 Schützen 99 Hasen zur Strecke gebracht. Dieselbe Anzahl von Schützen erlegte auf dem Hohenseeer und benachbarten Terrain 109 Hasen. — Das Curatorium der hiesigen **Kreissparkasse** macht bekannt, daß vom 1. Januar d. Js. ab die Zinsen für Spareinlagen von mehr als 1500 Mk. von 3 auf 3½ % erhöht worden sind.

ꝺ **Krojanke**, 19. Jan. **Ein Unglücksfall** hat sich auf dem Gute **Podrusen** ereignet. Daselbst wurde auf dem dortigen Gelände gestern eine **Treibjagd** abgehalten, und es wurden die Treiber zur schnelleren Beförderung auf ihren Treiberposten von einem Treibfelde zum anderen auf einem großen Kastenwagen gefahren. Hierbei schlug der Wagen, als er in schnellem Gange eine Biegung passirte, in Folge der herrschenden Glätte um, die Insassen bei dem Umschlagen weit hinausschleudernd. Einer der Treiber, der Arbeiter Michalleck-Podrusen, fiel dabei so unglücklich mit dem Kopfe an einen Prellstein, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Verunglückte hinterläßt eine kranke Frau und zwei Kinder. Andere Treiber haben bei diesem Unfalle mehr oder minder starke Verletzungen erlitten. — Bei dem heutigen **Holzverkaufstermin**, dem ersten in diesem Winter, wurde, wie es bei der hier herrschenden Kohlennoth zu erwarten stand, in der Preistreiberei das Möglichste geleistet. Sämmtliche Holzsorten wurden zumeist bis 100 Procent über die Taxe bezahlt.

Konitz, 18. Jan. Ein **Massen-Strafprozeß**, in welchen eine große Anzahl von Besitzern aus der sog. Koschneiderei verwickelt ist, wird in nächster Zeit das hiesige Landgericht beschäftigen. Die **Maul- und Klauenseuche** herrscht in jener Gegend, und sind deshalb die umfangreichsten Sperrmaßregeln getroffen worden. Trotzdem haben die Besitzer aus dem verseuchten Gebiete Milch nach der Molkerei in Osterwick geliefert, ebenso nahm der Viehhandel seinen ruhigen Fortgang. Im Zusammenhange hiermit scheint die disciplinarische Amtsenthebung des Amtsvorstehers und des Gemeindevorstehers in Schlagenthin zu stehen.

Thorn, 20. Januar. Die **Strafkammer** verurtheilte den Volksschullehrer Fritz Steinke aus Blotto (Kreis Culm) wegen Vergehen wider die Sittlichkeit in sieben Fällen, begangen an Schulknaben unter 14 Jahren, zu dreijähriger Gefängnißstrafe.

Sensburg, 18. Jan. Zwei der **epidemischen Genickstarre** ähnliche beziehungsweise verdächtige **Krankheitsfälle** sind während des verflossenen Jahres im hiesigen Kreise vorgekommen. In beiden Fällen handelte es sich um die Erkrankung von Kindern, bei welchen Gehirn- und Rückenmarkhautentzündung festgestellt wurde. Beide Kinder kamen mit dem Leben davon, eines von ihnen wurde jedoch in Folge der Krankheit vollständig taub und es steht noch nicht fest, ob dieses Leiden wieder gänzlich schwinden wird. Wodurch die Krankheit entstanden ist, hat nicht erwiesen werden können, insbesondere scheint Einschleppung von auswärts und die ausgesprochene Form der epidemischen Genickstarre nicht vorzuliegen.

Friedland i. Ostpr., 17. Jan. Der Besitzer Stadie zu Schönau verkaufte dieser Tage an den Fleischermeister Anker-Königsberg einen selbst erzogenen **dreijährigen Bullen**, der das außerordentliche **Gewicht von 28 Ctr.** hatte. Herr Stadie erhielt für den Bullen bei einem Grundpreise von 32 Mk. per Ctr. 875 Mk.

Insterburg, 19. Jan. Wie die „Ostdeutsche Volksztg." meldet, wurden gestern auf der Domäne **Gudwallen** bei Darkehmen drei Dienstmädchen in Folge von **Kohlenoxydgasvergiftung** bewußtlos aufgefunden. Eine von ihnen ist gestorben, zwei liegen schwer erkrankt darnieder.

Vermischtes.

* **[Die assecurirten Cigarren.]** In amerikanischen Blättern findet sich folgende amüsante Geschichte: Ein findiger Yankee kaufte mehrere tausend Cigarren und versicherte sie bei einer der ersten Feuerversicherungs-Gesellschaften. Nachdem er sie in Gemüthsruhe aufgeraucht hatte, verlangte er von der Versicherungs-Gesellschaft die vereinbarte Entschädigung, da die Cigarren unzweifelhaft durch Feuer vernichtet seien. Wenn die Gesellschaft nicht zahle, werde er klagbar werden. Der Director schrieb ihm darauf sehr höflich, daß er mit seiner Behauptung, die Cigarren seien durch Feuer verzehrt worden, ganz unzweifelhaft im Rechte sei, daß ihm aber auf eine Entschädigungsklage ebenso unzweifelhaft von der Gesellschaft mit einer Anzeige wegen vorsätzlicher Brandstiftung geantwortet werden würde; er sei höflichst gebeten, zu schreiben, ob er seinen Anspruch aufrechterhielte. Die Gesellschaft hat nie wieder etwas von dem Manne gehört.

* **[Eine ganze Familie vergiftet.]** Der „Berl. Lok.-Anz." meldet aus Leipzig: Donnerstag Vormittag wurde die gesammte, aus vier Personen bestehende Familie des hiesigen Einwohners Metzdorf in ihrer Wohnung, Gartenstraße 44, mit dem Tode ringend aufgefunden. Eine behördliche Untersuchung stellte Vergiftung fest. Mehrere mit Gift überstreute Speisereste wurden polizeilich beschlagnahmt. Alle vier Personen wurden in das Krankenhaus geschafft; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Anscheinend hat das Ehepaar sich gleichzeitig mit den Kindern vergiftet. Die Motive sind unbekannt. Die Familie soll sich seit längerer Zeit in Noth befunden haben.

* **[Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt]** wurde vom Kaiser der Maurer Hermann Gör aus Hohenprießnitz, der am 2. Februar v. J. vom Schwurgericht zu Torgau wegen Ermordung seiner Schwägerin zum Tode verurtheilt worden war.

* **[Erdbeben auf Sumatra.]** Ueber die entsetzlichen Verheerungen, welche die Erdbeben in den ersten Tagen dieses Monats auf Sumatra und Java verursachten, liegen jetzt, wie aus Amsterdam gemeldet **wird**, amtliche Berichte vor, die schreckliche Einzelheiten melden. Auf Sumatra sind in 14 Ortschaften vornehmlich in der Provinz Preanger, deren Hauptstadt Soekaboemi theilweise zerstört ist, viele öffentliche Gebäude eingestürzt. Wie verlautet, soll die ganze Stadt Tjandoer in Folge Ausbruchs des Vulcans Gedeh zerstört sein. Hierbei seien mindestens 500 Menschen umgekommen. Die Schwankungen dauern fort. Der Vulcan Gedeh ist in Thätigkeit.

Darmstadt, 20. Januar. Gestern ist hier ein **Neubau eingestürzt. Drei Arbeiter** wurden dabei verschüttet.

Kattowitz, 19. Jan. In der der Kattowitzer Actiengesellschaft für Bergbau- und Hüttenbetrieb gehörigen **Myslowitzgrube** wurden dem „Oberschlesischen Tagebl." zufolge Nachmittags mehrere **Bergleute verschüttet. Vier Mann sind todt.**

Flensburg, 19. Jan. In der heutigen Verhandlung der ersten Strafkammer über das **Eisenbahnunglück** auf der Strecke **Flensburg-Kappeln** am 20. Oktober vorigen Jahres, wobei zwei Personen getödtet und dreißig mehr oder weniger schwer verletzt wurden, verurtheilte das Gericht den Bahnhofsverwalter Lassen-Glücksburg wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes zu acht Monaten Gefängniß und zum Ersatz der durch das Unglück entstandenen Kosten. Der mitangeklagte Zugführer Metzger wurde freigesprochen.

Wien, 19. Januar. Der „N. Fr. Presse" wird aus Krakau gemeldet, daß der dortige Assistenzarzt am bacteriologischen Institut Dr. Kostanezki unter **pestverdächtigen Erscheinungen** gestorben ist. Die von Autoritäten aus Lemberg vorgenommene bacteriologische Untersuchung hat jedoch ein negatives Resultat ergeben.

Krakau, 19. Jan. Die unter peinlichster Vorsicht vorgenommene Section der Leiche des Assistenten **Dr. Kostanecki** ergab als Resultat eine infectiöse Krankheit, deren Charakter momentan nicht näher bestimmt werden konnte. Die Leiche wurde sodann unter Beobachtung aller möglichen Vorsicht auf dem hiesigen Friedhofe bestattet. Auf Anordnung des Stadtphysikus wurde die Familie des Verstorbenen ganz isolirt in einem hiesigen Spital untergebracht und das bacteriologische Institut für unbestimmte Zeit geschlossen.

Newyork, 19. Jan. Aus **Honolulu** wird vom 13. Januar gemeldet: Bis heute sind hier 18 Pestfälle mit tödtlichem Ausgange vorgekommen. 26 Erkrankte befinden sich in ärztlicher Behandlung. Das Chinesenviertel wird niedergebrannt werden, um die Seuche ganz zu unterdrücken.

Standesamt vom 20. Januar.

Geburten: Arbeiter Gottfried Herrmann, S. — Kutscher Anton Steffen, S. — Arbeiter Ferdinand Trabandt, S. — Malergehilfe William Nautius, T. — Fleischer Heinrich Schimanski, S. — Steueraufseher Friedrich Hadlich, S. — Former Hermann Dannebauer, S. — Malergehilfe Maximilian Sablonski, S. — Maurergeselle Theodor Groll, S. — Schneidermeister Hermann Dein, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Fleischermeister Johannes Julius Alter und Valesca Benigna Elert, beide hier. — Arbeiter Paul Theuß und Rosalie Elisabeth Goschke zu Lichnau. — Kaufmann Isidor Schmal zu St. Gallen und Bertha Lachmann hier. — Steuermann Adolf Morawski und Emma Anna Magdsick. — Arbeiter Franz Maternus Tronke und Martha Auguste Emilie Archimowitz. Sämmtlich hier. — Schiffseigner Leonard Joseph Rostowski zu Mewe und Wilhelmine Lietz hier. — Hilfsbahnwärter Wilhelm Karl Petzkowski zu Höntrop und Albertine Kroll zu Wattenscheid.

Heirathen: Schneidermeister Anton Kosznick und Valeria Boleslava Maikowski. — Schiffszimmergeselle Gustav Walter Wahl und Clara Maria Hintz. — Schmiedegeselle Ernst Lankowski und Louise Auguste Amalie Schulz. — Arbeiter Paul George Bigeng und Martha Elisabeth Treder. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Marine-Werkmeisters Karl Hasselberger, 6 M. — Werftinvalide Johann Friedrich Nötzel, 78 J. 8 M. — Malermeister Anton Witznick, fast 74 J. — Rentier Johann Wilhelm Nehrmann, 81 J. — Besitzer und Gemeindevorsteher Karl Gottfried Guse, 48 J. — Rentier Gerhard Fieguth, 60 J. 8 M. — S. d. Arbeiters Johann Braemert, 6 J. 2 M. — T. d. verstorbenen Arbeiters Theodor Kort, 1 J. 4 M. — S. d. Arbeiters Friedrich Marquardt, todtgeb. — S. d. Maurermeisters Karl Albrecht, 10 M. — Frau Minna Magdalene Breyer, geb. Klein, 30 J. — Frau Anna Barbara Labudda, geb. Hinz, 60 J. 5 M.

Danziger Börse vom 20. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt krank 682 Gr. 122½ M, hellbunt 718 Gr. 131 M, 729 Gr. 132 M, hochbunt 737 Gr. 135 M, 781 Gr. 141 M, fein hochbunt glasig 788 Gr. 146 M, weiß 729 Gr. 135 M, fein weiß 766 Gr. 142 M, roth 682 Gr. 127 M, 718 Gr. 129 M, 724 Gr. 131 M, 742 Gr. 137 M, mild roth 766 Gr. 140,50 M, streng roth 750 Gr. 138 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 Gr., 732 Gr., 738 Gr. und 747 Gr. 130 M, russ. zum Transit 708 Gr. 95 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 119 M, 674 Gr. 124 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 112, 115 M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. 116¼, 118 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländ. 115 M per Tonne bez. — **Raps** russischer zum Transit abfallend 168 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 42 M, roth 56, 57 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** feine 4,20 M per 50 Kilogr gehandelt. — **Roggenkleie** 4,22½ M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Januar. — Wind: S.

Angekommen: Virgo (SD.), Olsson, Warberg, leer. — L. P. Holmblad (SD.), Erichsen, Helsingör, leer. — Coburg (SD.), Slater, Leith und Grangemouth, Kohlen und Güter.

Gesegelt: Feronia (SD.), Grote, Rotterdam, Güter. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend machen Unterzeichnete die ergebene Mittheilung, daß durch Beschluß der Generalversammlung am 15. Januar 1900, in Anbetracht der jetzigen Fensterglaspreise, die Glaserarbeiten sich um 25% erhöhen.

Die Glaser-Innung zu Danzig. (876

Bekanntmachung.

Handelsregister Abtheilung A. Nr. 14. Dem Kaufmann Hugo Loewenstein zu Danzig ist für die Firma „Theodor Kleemann" daselbst Prokura ertheilt. (929

Danzig, den 13. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Hafenbauinspection Neufahrwasser.

Die Fährgelderhebung bei der Weichselfähre in Bohnsack soll vom 1. April 1900 ab öffentlich neu verpachtet werden.

Hierzu ist Termin auf **Dienstag, den 30. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr,** in meinem Geschäftszimmer angesetzt.

Die Pachtbedingungen liegen vorher im hiesigen Geschäftszimmer zur Einsicht aus, können auch auf Verlangen gegen postfreie Einsendung von 2 M (nicht in Briefmarken) übersandt werden.

Neufahrwasser, den 15. Januar 1900. (926

Der Hafenbauinspector.

Bekanntmachung.

Die bis jetzt im ehemaligen Empfangsgebäude des Bahnhofs Legethor befindlichen Diensträume der Güterabfertigungsstelle Legethor (Güterkasse u. s. w.) werden vom Montag den 22. d. Mts. ab nach dem Parterregeschoß des Inspektionsgebäudes (neben dem Versand-Güterschuppen I) verlegt. (932

Danzig, den 19. Januar 1900.

Königliche Eisenbahn-Verkehrs-Inspektion.

Auction in Kriefkohl-Abbau bei Hohenstein Westpr.

Mittwoch, d. 31. Januar 1900, Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Fried. Randt** wegen Verkaufs des Grundstücks und gänzlicher Aufgabe der Wirthschaft an den Meistbietenden verkaufen:

9 gute Arbeitspferde, 1 Jährling, 12 Milchkühe, davon 2 frischmilchend, die übrigen hochtragend, 2 tragende Färsen, 2 Kuhhocklinge, 5 zweij. Bullen, 15 Schweine, darunter tragende Säue und Mastschweine, Hühner, 1 Spazier- und 1 Kastenwagen auf Federn, 3 Arbeitswagen, 5 Arbeitsschlitten, Pferdegeschirre, 1 Dreschmaschine mit Strohschüttler, 2 Häckselmaschinen, 2 Roßwerke, **1 fast neue Centrifuge,** 1 Pferderechen, 1 Ringelwalze, 1 Drillmaschine, 1 Fuchtel, sämmtliche Pflüge, Krümmer und Eggen, 1 Rübenschneider, 1 Drehbutterfaß, 1 Mangel, Milchschüsseln und Buttermulden, 1 Satz neuer Räder, sowie sämmtliche Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe ꝛc.

Ferner: **ca. 14 Schock Roggenrichtstroh und mehrere Schock Haferstroh, 1 Posten Krummstroh, 1 Quantum gutes Kuhheu und 1 Quantum Futterrüben.**

Fremde Gegenstände dürfen **nicht** eingebracht werden. Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatl. Credit. Unbekannte zahlen sogleich. Zum 8-Uhr-Zuge ab Danzig wird auf Bahnhof Hohenstein Fuhrwerk bereit gestellt werden.

A. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse Nr. 18. (937

Auction in Praust bei Danzig.

Donnerstag, den 1. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **J. Genschow** im früher **Lickfett'schen** Grundstücke das auf dem Gute Holm wegen Verkleinerung des Pachtareals überflüssig gewordene lebende Inventar an den Meistbietenden verkaufen, und zwar:

18 Kühe, theils hochtrgd., theils frischmilchd., 14 hochtragende Stärken, 4 Zuchtbullen, 2 junge Ochsen (fast sämmtlich schwarzweiß), **3 Arbeitspferde und 40 Ferkel** (7 und 8 Wochen alt). (597

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen **2 monatlichen Kredit.** Unbekannte zahlen sogleich.

A. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse Nr. 18.

Zieh-Harmonika mit Spiral-Zitter-Apparat.

Aufsehen erregende Neuheit. Preis nur 5 Mk.

Diese Trompeten-Fanfaren-Harmonika, 35 cm hoch, hat einen ganz großartig kräftigen 2chörigen modulationsfähigen Orgelton. Mittelst des neuen Zitterapparates, welcher mit Spiralfederung versehen ist und infolgedessen einen herrlichen u. lieblichen Zitterton hervorbringt, kann man die Musik beliebig zum Tremoliren oder Zittern bringen, ähnlich wie bei italienischen Drehorgeln. Dieses Instrument zeichnet sich, ganz gleich, ob Zitterapparat in oder außer Thätigkeit durch seine sehr leichte Stimmenansprache u. überraschend schöne Klangfarbe aus. Außerdem ist dieses Instrument versehen mit 48 breiten Stimmen, 10 Tasten, garantirt unzerbrechlichen Spiral-Tastenfedern, unzerbrechlichen Baß- und Luftklappenfedern, extra guten Doppelbälgen, 2 Contrabässen, 3 Registern, (wie Abbildung) offener Nickel-Claviatur mit Nickelstab umlegt, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen, Metall-Balgschutzecken. Durch Massenumsatz können wir dieses großartige Instrument nebst neuester Selbsterlernschule für 5 Mark liefern. Keine Konkurrenz im ganzen deutschen Reiche ist imstande, diese Harmonika mit unserm Spiral-Zitter-Apparat zu liefern. 3chörige Instrumente mit 3 echten Registern kosten nur **6 Mark,** 4chörige, 4 echte Register **$7^1/_2$ Mark,** 6chörige, 6 echte Register **$11^1/_2$ Mark,** 2 reihige mit 4 Bässen 19 Tasten **$9^1/_2$ Mark,** mit 21 Tasten **10 Mark.** Neuartiges Glockenspiel 30 Pfg. extra. Trompeten-Fanfaren-Harmonika Größe 35 cm ohne Zitter-Apparat, aber in hochfeinster Ausführung, man höre und staune nur noch **$4^1/_2$ Mark.** Kaufen Sie also nicht von solchen Firmen, die wegen ihres kleinen Umsatzes nicht so billig liefern können. Anderweitig angebotene Instrumente zu 4,25 sind minderwerthigere. Kein Risiko, wir zahlen Geld zurück, wenn dieses nicht der Wahrheit entspricht. Kaufen Sie keine Harmonika mit Zitter-Apparat, an welcher der Letztere nicht mit unserer Spiralfederung versehen ist, da diese nicht den schönen Zitterton hervorbringen. Man kaufe auch keine fortwährende Tremolos, die sich garnicht durch Registerzug abstellen lassen. Unser Zitterapparat ist der beste und weil mit Spiralfederung auch von stärkster Wirkung. Verpackung umsonst. Nachnahme Porto 80 Pfg. Versand gegen Nachnahme. Preisliste gratis und franco. Man bestelle nur bei der

ältesten u. grössten Neuenrader Harmonika-Fabrik von Severing & Co., Neuenrade i. W.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

(Actien-Gesellschaft.)

Grundkapital	Mark	4 000 000
Gewährleistungsfond Ende 1898 .	„	21 750 000
Versicherungsbestand „ „ .	„	85 500 000

Nach jedesmaligem 3jährigen Bestande gelangen mindestens 40 % einer vollen Jahresprämie an die Versicherten zur Auszahlung. (777

General-Agent Alois Wensky in Danzig.
Vertreter zu höchsten Provisionssätzen gesucht.
Comtoir: Hundegasse 109, III. Etage.

Paul Lenz, Gärtnereibesitzer,

Langfuhr, Hauptstraße Nr. 14,
empfiehlt seine reichen Vorräthe an
blühenden und Blattpflanzen,
sowie geschmackvoll gebundene
Kränze und Arrangements.
Specialität: **Decorationen** zu jeder Gelegenheit.
☞ Nur frische Blumen. ☜ (746

Zur Leitung eines Corsetgeschäfts wird eine geschäftsgewandte **Dame** gesetzten Alters zu engagiren gesucht.
Nur schriftliche Anerbietungen an (766
J. Penner, Corsetfabrik.

A. W. Kafemann's

Adreßbuch für das Ostseebad Zoppot.

3. Jahrgang, **1900.** Preis 75 Pfg.

Zu beziehen durch die
Expedition der Danziger Zeitung,
Ketterhagergasse 4,
in **Zoppot:** bei der Geschäftsstelle der Danziger Zeitung, Ecke Seestr. u. Nordstr.

Die praktischste Familien-Zeitschrift
ist die
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis vierteljährlich nur **1.50 Mk.**
Monatlich 4 Nummern (8tägig).
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Ausschneiden und einsenden!

Neuesten Prachtkatalog mit Nachtrag, ca. 300 Seiten, mit vielen Neuheiten von Solinger Stahlwaaren, Haushaltungsgegenstände, Gold-, Silber-, Lederwaaren, Pfeifen u. s. w. versende an Jedermann umsonst und portofrei.

Die
Stahlwaaren- u. Waffenfabrik
von
Friedrich Wilhelm Engels
in **Nümmen-Gräfrath**
bei Solingen Nr. 257

ersuche ich, nachstehend abgebild. Schließmesser (ges. geschützt) mit 2 prima Stahlklingen und Korkzieher mit echt Hirschhornheft (schließt sich durch Druck auf die kleine Klinge) Nr. 532 Preis **1.50 Mk. zur Probe** auf 8 Tage einzusenden.

Ich verpflichte mich, in dieser Zeit den Betrag zuzusenden, oder, falls mir das Messer nicht gefällt, solches zurückzuschicken. Sollte ich aber entsprechende Nachbestellungen auf Artikel Ihres Katalogs machen können, behalte ich das Messer als

Geschenk.

Ort, Straße, Hausnummer (deutlich):

Name, Stand (recht deutlich):

Soeben erschien die **Jahrhundertwende-No.,** 1900 No. 1 die erste Nummer des fünften Jahrganges der

MÜNCHNER
Jugend
30 Pfg.

Einladung zum Abonnement!
3 Monate Mk. 3.—, unter Kreuzband Mk. 4.50
Nach dem Ausland Mk. 5.—.
Probenummern — Abonnements in allen Buchhandlungen und durch den unterzeichneten Verlag.
München. G. Hirth's Verlag.

Bei jetzigen hohen Butterpreisen **prüfe** und **vergleiche** man gefälligst Mohrsche Margarine-Marke

Mohra

mit **feinster Meiereibutter** und man wird sich überzeugen, dass die „Mohra" auf Brot gestrichen genau so **wohlschmeckend** ist und beim Braten genau so **bräunt** und **duftet,** wie die doppelt so theur eMolkereibutter.

Bettfedern u. Daunen

Offerire neue Sendungen in 30 Sorten, sowie
fertige Betten und Bettwaaren,
Matratzen, Keilkissen, eiserne Bettstellen.
M. Gilka, Fischmarkt 16.

Punschessenz

Rum, Cognac, Arak und feine Liqueure,
Johanniskräuter, Goldwasser,
Russ. Pomeranzen etc.
empfiehlt (15878
A. von Niessen,
Tobiasgasse 10. „Zum bunten Bock".

Verdingung.

Für den Neubau des Amtsrichterwohnhauses in Stuhm sollen folgende Arbeiten einschl. der dazu gehörigen Materialien, zusammen oder getrennt, verdungen werden:

1. Tischler- u. Schlosserarbeiten.
2. Glaserarbeiten.
3. Anstreicher- und Tapezierarbeiten.
4. Ofenarbeiten.

Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot Amtsrichterwohnhausneubau Stuhm" verschlossen bis z. Eröffnungstermin **am Freitag, d. 2. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,** portofrei an den Reg.-Bauführer Köhn in Stuhm Wpr. einzureichen. Bei diesem sind auch die Verdingungsunterlagen einzusehen und können ebendaher gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 2,00 M für Loos I, 0,50 M f. L. II, 1,50 M f. L. III, 1,00 M f. L. IV bezogen werden, soweit der Vorrath reicht.

Dt. Eylau, Stuhm,
den 16. Januar 1900.

Der Königl. Baurath Reinboth.
Der Reg.-Bauführer Köhn. (899

Auction.

Mittwoch, d. 24. Januar 1900, Vorm. 11 Uhr,
werde ich für Rechnung dessen, den es angeht, die im Speicher der Firma **Wolff u. Co.** an der neuen Mottlau (Alter Seepackhof) lagernden

2521 Kilo Zinn
(Bancazinn)

auf Grund der Artikel 343 bezw. 373 des Handelsgesetzbuchs im Selbsthilfeverfahren öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (833

Wilh. Harder,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Altstädt. Graben 58.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in Danzig: Blumenhandlung von **Arndt & Co.,** Langenmarkt 32, in **Zoppot:** Brombergsches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Anerkannt vorzüglichste weltbekannte Liqueure,



Um sich vor Nachahmungen zu schützen bitten wir auf unsere Firma, Ort und Schutzmarken genau zu achten.

Patentamtlich geschützt, empfehlen
Deutsche Benedictine-Liqueur-Fabrik (112
Friedrich & Comp.,
Waldenburg i. Schl.
Zu haben in allen besseren Geschäften der Branche.

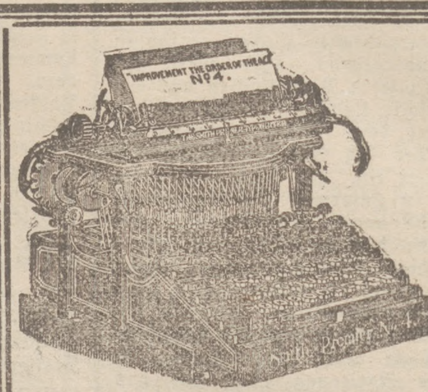
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bautechnische
Fachschulen Arnstadt i. Th.
1. Baugewerk-, 2. Eisenbahn-Techniker- u. Bahnmeister- u. 3. Strassen- u. Tiefbau-Schule. Lehrgang 4 Semest. Staatsaufsicht d. Staatskommissar.
Direktor M. Röhl.

Gesucht

sofort auf dauernde Arbeit 3 bis 4 tüchtige Eisenschiffbauer, welche selbstständig arbeiten können, Lohn pr. Stunde von 38—42 Pf. u. Accord. 10 bis 12 tüchtige Nieter, Lohn pr. Stunde von 33—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 Vorhalter, Lohn pr. Stunde 30—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Stemmer, Lohn pr. Stunde 32—36 Pf. u. Accord. 6 bis 8 tüchtige Schiffsbauarbeiter, Lohn pr. Stunde von 28—32 Pf. u. Accord. 3 bis 4 tüchtige Schiffszimmerleute auf Eisenschiffbauarbeit, Lohn pr. Stunde 34—38 Pf. u. Accord.

Schömer & Jensen,
Tönning.



Smith Premier Schreibmaschine

mit Tabulator.

Erstklassiges System. Im Gebrauch beim Kaiserl. Reichs-Marine-Amt, Marinekabinet Sr. Majestät, Kgl. Kammer-, Land- u. Amtsgericht, Magistrate zu Berlin, Schwerin i. M., Wittenberge Cottbus, Senatskanzlei Lübeck, Handelskammer zu Potsdam etc. Der **Tabulator** ist ein Apparat zum schnellen u. präcisen Schreiben grosser Zahlenaufstellungen. Ganz neu!

Generalvertreter: **J. H. Jacobsohn, Danzig,**
Papier-Gross-Handlung. (757

Meyer & Gelhorn,

Langenmarkt 38. **Bankgeschäft.** Langenmarkt 38.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Finanzirung
industrieller Unternehmungen.

Beleihung
von Effecten und Hypotheken-Documenten.

Entgegennahme von Baareinlagen
unter bestmöglichster Verzinsung
sowie
alle anderen mit dem Bankfach in Verbindung stehenden Transactionen.

Die in unserem neuen Geschäftslokale nach den neuesten Erfahrungen
in Bezug auf Diebes- und Feuersicherheit
eingerichtete

Stahlkammer

empfehlen wir angelegentlichst zur Benutzung.

Einzelne in derselben befindliche Fächer, welche unter eigenem Verschluß des Miethers stehen, geben wir pro Jahr zu 10 M, für kürzere Zeit zu entsprechend billigerem Preise ab.

Meyer & Gelhorn. (155

Danziger Viehmarkts-Bank.

Die
5te ordentliche Generalversammlung
findet am
5. Februar 1900, Nachmitags $4^1/_2$ Uhr,
im „Kaiserhof"
statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Jahresberichts, der Bilanz und der Jahresrechnung, sowie Dechargirung der letzteren.
2. Geschäftliche Mittheilungen.
3. Diverses.

Die Bilanz, die Jahresrechnung liegen in unserem Geschäftslokal zur Einsicht der Herren Actionäre aus.

Der Vorstand.
C. A. Illmann.

Braunsberger Bergschlößchen,
sowie (756
Münchener Bürgerbräu
vorzüglichster Qualität im ☞ **Special-Ausschank** ☜
Jopengasse Nr. 16.
Ernst Mueck.
NB. Heute Abend: **Königsberger Rinderfleck.**

Dr. C. Fuchs. Hörstunde

(Cyclus Bach—Beethoven—Schumann)
Clavier-Concert mit Erläuterungen
in der Dr. Weinlig'schen Aula, Hundegasse 54.
III. Programm
Mittwoch, den 24. Januar, Abends $7^1/_2$ Uhr.

1. **J. S. Bach-Liszt.** Praeludium und Fuge C-moll.
2. **Charakter-Etüden:**
   A. 6 kleine aus op. 55 von Riemann.
   B. 2 grosse von Chopin: F-moll (pianissimo) und C-moll (eroica).
3. **Beethoven.** Sonate quasi fantasia op. 27 I, Es-dur.
4. **R. Schumann.** Fantasiestücke op. 12.
   Abends. Aufschwung. Warum? Grillen in der Nacht. Fabel. Traumeswirren. Ende vom Lied.
5. **Beethoven.** Sonate quasi fantasia op. 27 II. Cis-moll.

Flügel von Roenisch-Dresden, Magazin Heinrichsdorff, hier.

Einzelbillets 1,50 Mk. in der L. G. Homann u. Weber'schen Buchhandlung. Abonnenten zum halben Abonnements-Preis.

☞ Die Hörstunde mit Programm V (neu) findet am **7. Februar (nicht 31. Januar)** statt. (755

Inseratschein Nr. 2.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 3 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 17 des „Danziger Courier".
Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Sonntag, 21. Januar 1900.

Torpedobootsangriff.

Die Sonne ist eben untergegangen und wirft ihre letzten schwachen Strahlen über die stille Bucht von Eckernförde, wo friedlich eine Torpedobootsdivision vor Anker liegt und sich auf den blauen Fluthen schaukelt. Nur ein schwacher Rauch steigt aus den Schornsteinen der sieben Boote fast kerzengerade in die Höhe und ist das einzige Zeichen, daß diese schwarzen Ungethüme Leben in sich haben. Auch von den Mannschaften ist niemand an Deck zu sehen, außer auf dem Divisionsboot, wo ein Mann einsam auf der Kommandobrücke Wache hält. Bald ist die Dämmerung der Nacht gewichen und da man sich im Kriegszustande befindet, ist auch von Lichtern auf den Booten nichts zu sehen. Da auf einmal, es mag elf Uhr sein, erscheint ein rothes Licht plötzlich wie eine Rakete auftauchend und gleich wieder verschwindend, noch eine Reihe von rothen und grünen Raketen folgen und das oft genug, um die Division zu alarmiren. Ein kleiner Kreuzer, der auf Kundschaft ausgeschickt war, um das feindliche Geschwader zu suchen, kommt mit der Nachricht zurück, daß dasselbe vor Apenrade vor Anker gegangen ist. Die ersten schwachen Rauchsäulen verstärken sich, die Ankerwinden arbeiten mit ihrem eintönigen Klipp-klapp und eine bald darauf von den Bootskommandanten abgegebene Meldung „Boote sind klar" läßt den Divisionschef seine Befehle für den bevorstehenden Angriff geben. Auf dem Divisionsboot wird das Signal durch die Sirene gegeben „dem Führer folgen" und still hinaus geht es in die Nacht mit Kurs Nordnordost. Alle Lichter sind abgeblendet und gleich Gespenstern ziehen die Boote ihre Bahn; ab und zu ertönt ein gedämpftes Ruderkommando, die Maschinen arbeiten mit gleichmäßigem dumpfen Stampfen und der scharfe Bug der Boote wirft eine leichte Welle auf, welche ein leises Rauschen verursacht. Jetzt kommt eine Kursänderung, die Kommandos werden leise von Boot zu Boot gegeben und weiter dampft die Division mit 15 Meilen Fahrt nach Nordwest. Nach etwa zweistündiger Fahrt nähert sich die Division dem feindlichen Geschwader, die Mannschaften, welche inzwischen die Boote klar zum Gefecht gemacht haben, stehen auf ihren Stationen, der Bootskommandant am vorderen Thurm, um die Befehle dem Mann am Ruder im Thurm geben zu können, sowie dem Unteroffizier, der am Maschinentelegraphen steht. Die Lancirrohre, von denen jedes Boot eins vorn im Boot und eins in der Mitte auf dem Boot hat, sind mit den todbringenden Torpedos geladen und die Leute harren des Kommandos ihrer Führer, um dieselben abzuschießen. Jetzt wird die Gefechtsformation eingenommen. Die Boote sind dicht aufgeschlossen. Jetzt ertönt das schon lange sehnsüchtig erwartete Kommando „ran an den Feind". Ein kurzes, schrilles Klingeln des Maschinentelegraphen und wie vorwärts gehetzt fliegen die Boote theils durch, theils über die See dahin, immer noch denselben Kurs steuernd. Die Maschinen stöhnen und arbeiten schwer, die Bugwellen sind größer geworden und wie Wotans wilde Jagd geht es mit unheimlichem Getöse dahin. Jetzt erscheinen in unsicheren Umrissen die feindlichen Kolosse noch etwa 1000 Meter vor den Booten, die Augen der Kommandanten durchdringen und mit ihnen hundert Augen die Finsterniß, dabei immer auf die Nebenboote achtend, um ja nicht mit ihnen zusammen zu stoßen. Noch ein kurzer Befehl in die Maschinen, um die Leute unten zum Aeußersten anzufeuern. Da blitzt es mit einmal auf den feindlichen Schiffen auf, Scheinwerfer beleuchten mit ihren grellen Lichtkegeln die See und suchen die Boote. Jetzt sind sie gefunden und gleich einer entfesselten Hölle entladen sich die Schnellfeuergeschütze und Maschinengewehre auf die heranstürmenden Boote. Noch ein kurzer Augenblick und sie sind auf Schußdistanz heran. „Fertig — Los" ertönen die Kommandos der Bootsführer, dann ein Ruderkommando hart Backbord, noch einen Schuß geben die Boote aus ihren Breitseitrohren ab, dann noch ein Ruderkommando, fort sind die schwarzen Meeresungeheuer und stieben in die Nacht hinaus. Außer Schußweite hat das Divisionsboot seine Fahrt gemäßigt und giebt mit Sternsignalen den Befehl zum Sammeln, die Boote kommen herangestürmt und setzen sich auf Befehl wieder in Marschformation, die Fahrt wird gemäßigt und mit halber Kraft, damit sich die Leute in dem Maschinen- und Heizraum erholen können, geht es dem alten Ankerplatze zu. Wiederum nach zwei Stunden, der Morgen fängt schon an zu grauen, geht die Division vor Anker. Die Boote liegen ruhig da und schaukeln auf den leichten Wellen als ob nichts sie aus ihrer Nachtruhe gestört hätte. „So im Frieden beim Manöver." Wie anders aber das Sammeln nach einem wirklichen Gefecht?

Der Biber in Westpreußen.

In der Vorstandssitzung des Westpreußischen Fischereivereins in Danzig machte Herr Professor Dr. Conwentz nach dem in den hiesigen Sammlungen vorhandenen Material und nach seinen Beobachtungen auf Reisen einige neue Mittheilungen über die ehemalige Verbreitung des Bibers, über welche jetzt die Monatshefte des Fischereivereins eingehend berichten. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Schon aus zahlreichen, mit dem Namen des Thieres zusammengesetzten Gewässer-, Flur- und Ortsnamen ergiebt sich, daß es noch in historischer Zeit auch in Europa häufig vorgekommen ist. U. a. deutet in unserer Provinz ein kleiner Flußlauf, ein Mündungsarm der Nogat, unweit Elbing, benannt Biberzug, darauf hin. Beträchtlich ist die Zahl der bewohnten Orte, welche nach dem Biber benannt sind. Besonderes Interesse haben hier die in **Westpreußen** vorkommenden Namen, wie Bebernitz im Kreise Berent, Adl. Bebernitz und Beverndorf im Kreise Carthaus, Bibersbruch im Kreise Stuhm, Biberthal im Kreise Strasburg, Biebertha1 im Kreise Boiesen, Bobrau und Bobrowisko im Kreise Strasburg, Bobrowitz im Kreise Marienwerder. Neben diesen Flur- und Ortsnamen beweisen auch geologische und kulturhistorische Fundstücke die frühere weite Verbreitung des Bibers. Aus dem westpreußischen Diluvium liegt ein nahezu vollständiges Skelett vor, das 1893 im Forstrevier Charlottenthal, Kreis Schwetz, im Sand aufgefunden wurde. Als Professor Dr. Conwentz in diesem Sommer den südlichen Theil von Westpreußen bereiste, fügte es der Zufall, daß auf diluvialer Lagerstätte an der Branitza, beim Bau der Rodegra-Brücke, in der That mehrere Biberknochen zu Tage gefördert wurden. Auch sonst enthalten die hiesigen Sammlungen eine größere Zahl jüngerer postglacialer Biberreste namentlich aus unserer heimathlichen Provinz.

Der Biber hat bekanntlich die Gewohnheit, am Ufer stehende Laubbäume, vornehmlich Erlen, am Grunde so zu benagen, daß sie in den Fluß stürzen müssen; auffallenderweise sind vom Biber angenagte Stämme und Aeste bei uns in den östlichen Provinzen, wo so zahlreiche Knochenreste des Thieres vorkommen, bisher nicht bekannt geworden; es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß Hölzer der Art auch hier im Boden liegen und früher oder später werden aufgefunden werden. — Vereinzelte lebende Biber hatten sich in Westpreußen noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten. Im Kulmer Kreise im Ziekoppsee hat ein Fischer im Frühjahr 1836 einen Biber mit dem Ruder erschlagen. Das Thier wurde dem Real-Progymnasium in Kulm überwiesen. Vier Jahre später ist dann noch ein Exemplar in der Weichsel bei Thorn gefangen worden. Heute findet sich der Biber lebend im westlichen Deutschland, in der Elbe, etwa von Wittenberg bis gegen Magdeburg und in der unteren Mulde, nicht eben zahlreich. Im allgemeinen gehört er in Europa, wie in Amerika, zu den im raschen Schwinden begriffenen Arten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. Januar.

* **[Deutscher Kriegsschiffsbau fürs Ausland.]** Während früher England allein, später Frankreich in mäßigem Umfange Kriegsschiffe für fremde Marinen baute, nehmen jetzt deutsche Werften in nicht unbedeutendem Maße an diesem Wettbewerbe Theil. Die der deutschen Schiffsbau-Industrie zufallenden Aufträge werden stetig größer. Im Jahre 1899 waren drei deutsche Werften mit dem Bau von **23 fremden Kriegsschiffen** beschäftigt. Die größten Aufträge des Auslandes sind von **Rußland** ausgegangen, für welches drei geschützte Kreuzer und vier Torpedokreuzer sich im Bau befinden. Auf der Vulcan-Werft bei Stettin wird der geschützte Kreuzer „Bogatir", der ein Deplacement von 6250 To. erhält und 23 Seemeilen laufen soll, erbaut. Kreuzer „Askold" liegt auf der Krupp'schen Germania-Werft bei Kiel auf Stapel; er hat ein Deplacement von 6630 To. und soll ebenfalls über 20 Seemeilen laufen können. Etwas kleiner wird der bei Schichau in Danzig im Bau befindliche Kreuzer „Nowik", dessen Geschwindigkeit indessen größer wird als diejenige der beiden erstgenannten Schiffe. Schichau baut außerdem noch die vier Torpedobootszerstörer „Kitt", „Skat", „Delphin" und „Kasalka" von je 350 To. Wasserverdrängung und einer Geschwindigkeit von 27 Seemeilen. Die Lieferungsfrist für alle diese Schiffe läuft mit dem Ende d. J. ab. — An **Japan** sind von Schichau acht kleine Torpedoboote von je 82 Tonnen abgeliefert worden, nachdem vor Jahresfrist die japanische Marine bereits neun solcher Boote erhalten hatte. Bemerkenswerth ist ferner der Bau des Panzerkreuzers „Yakumo" auf der Werft des Stettiner Vulcan. Er ist das erste große Schiff, welches auf einer deutschen Werft für Japan erbaut wird. Bei einer Wasserverdrängung von 9850 Tonnen erhält es Maschinen, mittels deren es bei forcirter Fahrt 20 Seemeilen in der Stunde laufen kann. — Für **Italien** sind auf der Schichauwerft in Elbing 6 Torpedokreuzer von je 320 Tonnen Deplacement im Bau; dieselben sollen die außergewöhnliche Geschwindigkeit von 32 Seemeilen erhalten. — Von der Germaniawerft bei Kiel wurde der für **Brasilien** bestimmte Torpedokreuzer „Tamoyo" abgeliefert, ein 1080 Tonnen großes Schiff mit Maschinen von 7500 Pferdestärken und einer Geschwindigkeit von 22,5 Seemeilen. — Faßt man diese Aufträge zusammen, so ergiebt sich, daß die deutschen Werften im verflossenen Jahre durch den Bau 1 Panzerkreuzers, 3 geschützter Kreuzer, 11 Torpedokreuzer und Torpedobootszerstörer und 8 Torpedobooten für das Ausland in Anspruch genommen waren. Davon waren für Japan 9, Rußland 7 und Italien 6 Schiffe und 1 Schiff für Brasilien.

* **[Unser Danziger Landsmann Dr. Waldemar Belck]**, der vielgenannte Forscher, der am 31. Januar im Schützenhause einen populären Vortrag über seine Reisen halten wird, hat in Gemeinschaft mit seinem Gefährten Dr. Lehmann dieser Tage in der Anthropologischen Gesellschaft in Berlin gesprochen. Die „Nat.-Ztg." berichtet hierüber:

Die Reise hat bekanntlich durch die wiederholten räuberischen Ueberfälle der Kurden auf Dr. Belck einen fast romantischen Charakter erhalten. Der erste Ueberfall fand Anfang September 1898 statt durch eine 25 Mann starke Räuberbande, als Dr. Belck die berühmte Kelischin-Stele mit ihrer chaldisch-assyrischen Keilinschrift aufsuchte. Hier kam er glücklich davon. Der zweite Ueberfall erfolgte bald darauf, am 14. Oktbr. 1898, bei der Besteigung des Sipan-Dagh durch den türkischen Hauptmann Kassam, den Sohn des Obersten Hadschi Taimur Pascha. Hierbei wurde Dr. Belck nur durch seine Geistesgegenwart gerettet, die ihm den glücklichen Einfall gab, gleich beim ersten Schuß sich niederzuwerfen und sich todt zu stellen. Dazu kam endlich noch ein Vergiftungsversuch im Juli 1899 seitens der Anhänger von Kassem. Dieser letzte Versuch hatte offenbar nur den Zweck, den einzigen Zeugen der Schandthat des türkischen Hauptmanns aus dem Wege zu räumen. Die Forschungsreise war in erster Reihe durch die Bewilligungen des Kaisers ermöglicht, dann durch die Beiträge der Berliner Akademie der Wissenschaften und mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften, der Rudolf Virchow-Stiftung und privater Kreise. Die Reise der beiden Forscher umfaßte etwa 20 Monate und hatte zum Gegenstande die Erforschung der Urgeschichte und der geographischen Verhältnisse Armeniens. Durch sie ist die Geschichte der Chalder aufgedeckt worden, eines Volkes, dessen Cultur ebenbürtig und vielfach überlegen derjenigen der Babylonier zur Seite steht und deren politische Macht die des Nachbarreiches Assyrien zeitweise bedeutend überragte. Die Chalder sind als die Erfinder der Bronze- und Eisenbereitung, der eigenartigen, gewöhnlich als Tula-Arbeit bezeichneten Methode der Silberbehandlung, sowie der Turbinmühlen zu betrachten. Dann waren sie hervorragende Meister in jeder Stein- und Metallarbeit, so namentlich auch in der Herstellung ganz besonderer Mosaiken, deren technische Vollendung und malerische Anordnung von überraschender Wirkung ist. Die Kanäle, welche die Chalder vor 2600—2700 Jahren angelegt haben, bewässern dort noch heute die Ebenen, wie das Volk denn überhaupt Meister im Wasserbau war und u. a. die Methode der modernen Grundwasserleitung erfunden hat. Auch die Städte der Chalder existiren fast alle heute noch. Nebenbei konnten gelegentlich der Expedition verschiedene wichtige Fragen gelöst werden, wie die richtige Route Xenophons, die Lage Tigranokartas, der von Tigran dem Großen 65 v. Chr. neu angelegten und bald darauf spurlos verschollenen Hauptstadt Armeniens, die genaue Lokalisirung des Berges, auf dem sich die Arche Noahs sowohl nach dem babylonisch-assyrischen, wie nach dem jüdischen Sintfluthbericht niedergelassen hat. Interessant ist auch die Feststellung eines in ganz Vorderasien bekannten Heros, der Persönlichkeiten wie Nimrod, Semiramis Herakles etc. mindestens gleichsteht; er führt den Namen Dschinewitz. Außerdem wurden höchst wichtige Ausgrabungen in Toprakkaleh (bei Van), der alten Residenz der Chalder, gemacht. Die Ergebnisse werden Dank der Liberalität der türkischen Regierung, namentlich der Museumsbehörden, zum größten Theil nach Berlin kommen und eine Zierde des Museums für Völkerkunde bilden. So wurde u. a. der Wein-

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

44) [Nachdruck verboten.]

Aber am nächsten Morgen bemühte sie sich, der düsteren Stimmung Herr zu werden. Als sie wieder hinter der Ladentafel stand, in der kecken Verkäuferinnenschürze, erwachte fast etwas von dem alten, kecken Temperament in ihr.

Wieder schaffen können, ringen, etwas erreichen! Dem Schicksal abtrotzen, was es nicht gutwillig gab! Ihre Energie hob sich und wuchs mit jedem kleinen Erfolge, den sie an den kommenden Tagen zu verzeichnen hatte. So nahm sie die Aufträge entgegen, so erzählte, erklärte, beredete sie, und am Abend, wenn sie diese oder jene Dinge zum zehnten oder zwölften Mal der zehnten oder zwölften Kundin mit derselben Lebhaftigkeit vorgetragen hatte, war es ihr oft wirr im Kopf und Sinn, und mit einem stillen Lächeln sagte sie sich, daß sie den gewiegtesten Geschäftsmann an Speculationswuth überträfe. — —

Der vierte Sonntag kam heran.

Weitauf stand der Laden in der zwölften Mittagsstunde, und Alle, die aus der Kirche kamen oder nach dem Kreuzberg pilgerten, konnten hineinschauen bis in den Hintergrund, wo ein rothes Feuer im eisernen Ofen flackerte.

Die Großmutter, welche langsam mit Paul dem Kleinen an der Hand die Straße hinabgewandert kam, sah Nettchen sich entgegeneilen.

„Kommt Paul nicht mit?" fragte sie athemlos schon von Weitem.

„Es is ihm nich gut, mein Kind", entgegnete die alte Frau, indem ein verlegener Ausdruck über ihre Züge ging. „Er meint, wir würden's schon allein besorgen."

Langsam, ganz langsam schritt Nettchen mit ihr dem Laden zu. „Ich will dir sagen", meinte fast schüchtern die Großmutter. „Das Beste ist, du ziehst dich an und kommst mit 'naus. Wenn der Wald nicht zu uns kommt, dann müssen wir den Wald aufsuchen."

Nettchen antwortete nichts. Sie fühlte die Verlegenheit der alten Frau heraus. Schweigsam ging sie in den Wohnraum und holte der Großmutter einen Stuhl. „Ich komme dann n' andermal, Großmutter", sagte sie endlich sanft. „Heut nicht."

Anna war eingetreten, und förmlich enthusiastisch ging sie sofort daran, der alten Frau die glücklichen Veränderungen des Geschäftsganges zu schildern. „Das wird schon noch — heut über ein Jahr sind wir aus allen Schulden raus", flüsterte sie geheimnißvoll, und Karl setzte mit seiner tiefen Stimme fest hinzu:

„Es ist wahr, Frau Brinkmann."

Die alte Frau blickte erschöpft rundum. Jahre lang hatte sie keinen Anlaß zur Freude gehabt, und jetzt, wo helle Freude in ihr Herz hätte ziehen mögen, war wiederum ein Zwiespalt da, der Alles vernichtete.

Den vierten Sonntag war es schon, daß Paul sich heftig weigerte, sein Geschäft aufzusuchen. „Ich kann nicht hin, so lange sie dort ist", hatte er hartnäckig erwidert. „Paul", hatte die alte Frau endlich ausgerufen, „wie is das möglich, sie hat dir doch nichts gethan! Haßt du sie denn, Paul?"

„Ja", hatte er erwidert. „Ich hasse sie."

Weiter war kein Wort über seine Lippen gekommen. Aber er war noch trübsinniger, noch einsilbiger geworden wie vordem. Selbst der kleine Paul konnte ihm kein Lächeln ablocken. Tagaus, tagein saß er in seinem kleinen Zimmer, über Büchern, die er doch nicht las. — „Meine Kraft is zu Ende", schloß jammernd die alte Frau. „Die zwei Jahr seit Johannes Tode muß ich schon mit anseh'n, wie er zu Grunde geht, und kann ihn nich halten."

„Geh' nach Haus, Großmutter, geh' zu ihm zurück", drängte Nettchen; in ihrem Herzen war es förmlich kalt und still geworden bei der Erzählung der alten Frau. „Laßt ihn nicht allein!" fügte sie hinzu. Dann hob sie den kleinen Paul auf ihre Arme, ihr Mund suchte den seinen, und einen Augenblick verbarg sie ihre zuckenden Lippen an diesem weichen, warmen, unschuldigen Kindermund. Ein Schütteln ging durch ihren Körper. „Lebe wohl, mein Paulchen", dachte sie, „ich werde dich nicht mehr oft wiedersehn. Wenn sie mich hassen, kann ich nicht bleiben, mein kleiner Paulemann." Das verwaiste Kind fest an ihr Herz gedrückt, stand sie einen Augenblick in diesem stillen Abschiednehmen. Dann ließ sie es sanft zur Erde gleiten, half der Großmutter in den Mantel und trat schweigsam mit den Beiden den Weg zur nach Tempelhof führenden Pferdebahn an.

Als sie in den Laden zurückkam, war Karl dabei, die Jalousien zu schließen.

„Es ist vielleicht der letzte, schöne Herbstsonntag, Karl", sagte sie. „Sie sind so lange nicht aus den den vier Wänden herausgekommen, Sie sollten mit Anna und dem Kinde für den Nachmittag in die frische Luft."

„Wollen Sie nicht mit?" fragte der Knecht. Er schlug nicht mehr scheu die Augen zu Boden. Mit einem stillen, theilnahmsvollen Blick sah er sie an.

Sie schüttelte den Kopf. „Es giebt Tage, wo man ganz mit sich allein sein muß", sagte sie abgewandt. „Ich weiß, Sie begreifen so etwas, Karl. Ich habe über Vielerlei nachzudenken."

„Zieh das Kind an", sagte Karl zu seiner Frau, als er eine halbe Stunde darauf den Keller betrat. „Wir wollen hinaus in den Grunewald."

„Fräulein Nettchen mit?" fragte Anna freudig.

„Nein", sagte er bedrückt. „Sie will allein sein, es geht ihr Vielerlei im Kopf herum. Ich glaube, Anna, sie sehnt sich fort von hier, wir werden sie nicht lange mehr behalten."

„Thue ich nicht Alles, was ich ihr an den Augen absehen kann?" murmelte die Frau. Der Gedanke, daß Nettchen eines Tages nicht mehr da sein sollte, fuhr wie ein heftiger Schreck durch ihre Seele.

„Und ich nicht auch?" sagte Karl.

„Sie ist so gut mit dem Mädel gewesen", murmelte Anna, während sie ihr fröhlich kreischendes Kind ergriff und die widerspänstigen Aermchen in die rothe, plumpe, dickgefütterte Jacke zwängte. „Wie eine Schwester ist sie mir geworden."

„Nein", sagte Karl, „noch mehr wie eine Schwester. Ich weiß das Wort nicht für das, was sie uns geworden ist. Sie ist dieselbe, Anna, um die ich damals von Euch fortlief, als ich noch ein schlechter Kerl war."

„Ich weiß", entgegnete Anna ruhig.

„Und als ich sie jetzt wiedersah", rief Karl, indem er Annas Hände ergriff und zum ersten Mal das ergebene Weib fest an seine Brust zog, „da dachte ich, ich müßte sie hinausjagen. Sag' selbst, Anna, wäre es nöthig gewesen, oder hast du mir vertrauen können?"

Die Frau, die nie gelernt hatte, für ihre Gefühle Worte zu suchen, schlang ihre arbeitsmüden Arme um den Hals ihres Mannes und verbarg ihr Gesicht an seiner Brust. — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war so still im Hause, vor den Thüren, auf der Straße, — die Sonntagsruh lag über allem ausgebreitet.

Die eisernen Jalousien vor den Schaufenstern waren herabgelassen, die Ladengewölbe lagen dunkel und verlassen in einsamer Finsterniß.

Auch in „Prechtlers" Droguengeschäft drang kein Schimmer von dem vielen, hellen Sonnenlicht, das quer über den Kreuzberg hin in die lange Großbeerenstraße hineinfluthete. Die eisernen Stangen waren fest vor die Fenster-Läden gerammelt, keine Spalte ließ etwas Helle in den schwarzen Hintergrund des Gewölbes. Die Finsterniß senkte sich über die Kellertreppe hinab bis über die Schwelle zur Wohnstube. Aber die Fensterflügel dieses kleinen Raumes waren weit geöffnet, und während in der Tiefe des Zimmerchens die schwarzen Schatten lagen, war in der Nähe des Fensters ein Abglanz von Freundlichkeit und Helle.

Nettchen saß dort, die Arme aufgestützt, gedankenlos und doch von tausend Gedanken bewegt. Sie hatte die Hände in einander geschlungen und mit verzehrendem Blick verfolgte sie das Kommen und Gehen der Menschen draußen, das fröhliche Vorbeieilen der Kinder, den ruhigen, fast gemächlichen Gang der Erwachsenen.

Friedliche Sonntagsstimmung. — Alles Hasten und Drängen schien aus der Welt. Die Menschen gingen dahin wie von einem Ruhegefühl getragen. Langsam, genießend. Nettchen hörte ihre Stimmen, vernahm was sie sprachen. Unzählige Liebespaare kamen vorbei. Dann Männer mit ihren Frauen am Arm. Ganze Familienkarawanen. Fast niemand ging allein.

Und während sie den brennenden Blick weiter auf diese vorübergleitenden Gestalten geheftet hielt, sah sie alles Sonntäglich-Frohe und Heitere. Die blitzenden Stiefelchen und schneeweißen Strümpfe der Kinder, das Huschen der kleinen Sonntagskleider, unter denen sich eine Kante des steifgeplätteten, weißen Unterrocks hervordrängte; die stolzen Schleppen der Bürgersfrauen und die niedlich trippelnden Füße der jungen Geschäftsmädchen, die mit dem breiten Ausschreiten ihres Begleiters Schritt zu halten suchten.

Alle die menschlichen Thorheiten der Sonntagsfreude zogen an ihr vorbei: Die herrlich geputzten Dienstmädchen, von denen jede Einzelne eine solche Aufmerksamkeit auf die kleinste Schleife ihres Anzuges verwendet hatte, als würde ganz Berlin das Vorhandensein dieser Schleife mit Argusaugen verfolgen. Die Soldaten, die an diesem Tage sammt und sonders Schwerenöther sind, und wie Feldherren mit dem Säbel rasseln. Die koketten kleinen Schulmädchen, die Arm in Arm dahinziehen, und die wohlhabenden Handwerkersfrauen, die ihren Männern den Cylinder aufgezwungen haben, so daß die aussehen, als kämen sie direct von der Kirmesfeier. — — —

Nettchen ließ Alles an ihrem Blick vorübergleiten. Sie sah die Dinge und sah sie nicht.

Sie empfand nur das Eine: daß Sonntag war, Sonntag für Alle, die da vorüberzogen; — in ihr selbst war aber nichts Sonntägliches, war nichts als verzehrende Einsamkeit.

Ihr Blick verfolgte mechanisch die Paare, die vorüberzogen, bis sie ihren Augen entschwanden. Die Väter mit ihren Kindern, die jungen Frauen an den Armen alter Frauen, die Brautpaare und die eifrig plaudernden Eheleute.

Die lachende Novembersonne hatte die halbe Einwohnerschaft auf die Straße gelockt, es war, als seien sie alle auf Frühlingsausflügen begriffen.

In dem Keller sanken die Schatten tiefer. Die Sonne glitt empor und tauchte jetzt in die Fenster der gegenüberliegenden Häuser unter.

(Schluß folgt.)

keller der Chalderkönige aufgedeckt, in welchem weit über 50 thönerne Weinkrüge von etwa 600 Litern Inhalt zum Vorschein kamen.

* [Schutzimpfung gegen Tollwuth.] Die im königlichen Institute für Infectionskrankheiten, Berlin NW., Charitéstraße 1, eingerichtete Abtheilung für Schutzimpfung gegen Tollwuth hat die Verpflegungskosten für die Personen, welche in Ermangelung eines anderweitigen Unterkommens in die Krankenabtheilung des Instituts für Infectionskrankheiten aufgenommen werden, erhöhen müssen. Es sind jetzt auf den Tag 2 Mk. für ein Kind unter 12 Jahren und 2,50 Mk. für ein älteres Kind oder einen Erwachsenen zu zahlen. Die Kosten der Gesammtdauer der Behandlung betragen somit für die Person 60 bezw. 75 Mk. Dieser Betrag ist im Voraus zu entrichten, sofern nicht für die entstehenden Kosten eine behördliche Kasse aufkommt. Verletzte, welche sich der Behandlung unterziehen wollen, haben sich in Berlin an das zuständige Polizeirevier zu wenden, außerhalb Berlins an ihre Polizeibehörde, und sich nach Empfang eines Zuweisungsattestes der Direction des Instituts vorzustellen. Für diejenigen Personen, welche außerhalb des Instituts Unterkunft finden können, sei bemerkt, daß die in Einspritzungen bestehende Behandlnng in der Regel nicht die Aufnahme in das Institut erfordert und die Einspritzungen unentgeltlich verabfolgt werden.

* [Seeamts-Verhandlung.] Vor dem Seeamt zu Flensburg wurde vorgestern über den Unfall des Danziger Dampfers „A. W. Kafemann", Capitän Düring, im Kaiser Wilhelm-Kanal am 20. November v. Js. verhandelt. Ueber die Verhandlung berichtet unser Correspondent:

Der Dampfer, welcher sich bekanntlich auf der Reise von Refsö nach Gent befand, langte gegen 5 Uhr Morgens vor der Brunsbütteler Schleuse an, wo ihm zwei andere Dampfer den Weg versperrten. Er mußte stoppen, kam dabei der Böschung zu nahe und brach den Rudersteven. Der führende Lootse Hoppe, sowie die anwesenden Vertreter der Kanalverwaltung, Präsident Löwe und Betriebsdirector Pivaly, halten es für ausgeschlossen, daß die Schraube oder das Steuer einen Stein getroffen, da der Kanal an der betreffenden Stelle durch Marschklei gehe; auch hätte eine Untersuchung durch Taucher ergeben, daß an der betreffenden Stelle keine Steine seien. Dagegen erklären der Hafenmeister Dunst aus Brunsbüttel und der Schleusenmeister Brüning daselbst, daß sie das Ruder sofort untersucht hätten und sich dabei gezeigt habe, daß Dreiviertel des Bruchs schon vom Rost angegriffen gewesen, also alt sei und der als Sachverständiger vernommene Marine-Oberbaurath Lehmann äußerte sich dahin, daß unter diesen Umständen ein leichter Anstoß, wie beispielsweise das Streifen der Böschung genüge, um das Ruder vollends zum Brechen zu bringen. Der Spruch des Seeamts lautete, daß der Unfall des Danziger Dampfers „A. W. Kafemann" darauf zurückzuführen sei, daß das Ruder zu Dreiviertel vom Rost angebrochen gewesen sei.

* [Warnung.] Die hiesige Polizeibehörde übersendet uns zur Veröffentlichung folgende Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten:

Neuerdings erbietet sich der hier Schützenstraße Nr. 6a wohnhafte Reisende Eduard Damp, der sich auch fälschlich als Schiffsoffizier a. D. bezeichnet, wiederum in Annoncen und in einer von ihm verfaßten Broschüre: „Wie ich von meinem langjährigen Lungen- und Kehlkopfleiden geheilt bin", zur Vornahme von Kuren. Damp, welcher nicht die geringste Vorbildung für die ärztliche Kunst genossen hat, verabfolgt seinen Patienten Leinsamenthee und Spartiumthee. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Spartiumthee ein heftig wirkendes Herzgift enthält, daß die zum Preise von 12,80 Mk. abgegebenen Mittel einen Werth von höchstens 1,50 Mk. besitzen und daß die genannte Broschüre völlig werthlos ist.

* [Besuch.] Herr Bischof Dr. Rosentreter aus Pelplin, begleitet von Herrn Dompropst Stengert, weilte gestern in unserer Stadt, wo die beiden hohen Geistlichen verschiedene Besuche machten.

* [Befreiung vom Versicherungszwange.] Vorübergehende Dienstleistungen sind fortan von der Invalidenversicherung befreit, wenn sie von solchen Personen, die berufsmäßig Lohnarbeit überhaupt nicht verrichten, nur gelegentlich, insbesondere zu gelegentlicher Aushilfe, oder zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt, welches für die Dauer der Beschäftigung zum Lebensunterhalt nicht ausreicht und zu den für diese Zeit zu zahlenden Versicherungsbeiträgen nicht in entsprechendem Verhältniß steht, oder wenn sie von solchen Berufsarbeitern, die in einem regelmäßigen, die Versicherungspflicht begründenden Arbeits- oder Dienstverhältniß zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, ohne Unterbrechung dieses Verhältnisses bei anderen Arbeitgebern nebenher, sei es nur gelegentlich zur Aushilfe, sei es regelmäßig, verrichtet werden. Befreit sind ferner Dienstleistungen zur schleunigen Hilfe bei Unglücksfällen oder zur Beseitigung von Verkehrs- oder Betriebsstörungen, sofern diese Arbeiten nach ihrer Art die Dauer von zwei Arbeitstagen voraussichtlich nicht übersteigen werden.

* [Das Zimmervermiethen] ist nach einer Entscheidung des Kammergerichts als ein „stehendes Gewerbe" anzusehen.

* [Beamtenstellen bei der Eisenbahn.] Die Eisenbahndirectionen sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten veranlaßt worden, eine Nachweisung über die zu Anfang des laufenden Jahres vorhandenue Anwärter für Unterbeamtenstellen einzureichen und sich gleichzeitig darüber zu äußern, ob es angängig ist, die Höchstzahl der Anwärter für jede Beamtenklasse durch Feststellung eines ziffernmäßigen Verhältnisses zu der Kopfzahl der etatsmäßigen Stellen zu begrenzen.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 5/6, von dem Schiffscapitän Bleich an den Kaufmann de Jonge für 18 000 Mk.; Brandgasse Nr. 18 und Adebargasse Blatt 20 von der Handelsgesellschaft Pommer u. Thomsen an die Wittwe Grund für zusammen 23 000 Mk.; Langfuhr, Heimathstraße Nr. 35, von dem Rentier Dirschauer an den Klempnermeister Eberling für 11 000 Mk.; Hundegasse Nr. 27/28 von dem Hotelbesitzer Oskar Voigt in Zoppot an die Küfer Hermann Trost'schen Eheleute für 167 500 Mk., wovon 22 500 Mk. auf Inventar gerechnet sind.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 7. bis 13. Januar 1900.] Lebendgeboren 43 männliche, 45 weibliche, insgesammt 88 Kinder. Todtgeboren 2 männliche Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 25 männliche, 32 weibliche, insgesammt 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 13 ehelich, 6 außerehelich geborene. Todesursachen: Masern und Rötheln 5, Diphtherie und Croup 1, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, alle übrigen Krankheiten 35. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

* [Vacanzenliste für Militäranwärter.] Vom 1. Februar beim Magistrat in Osterode Polizeisergeant, 800 Mark Gehalt und 150 Mark Miethsentschädigung, Gehalt steigt bis 1250 Mk. — Von sofort bei der Ostpr. Südbahn in Königsberg 2 Schaffnerdiätare; als Schaffner 800 bis 1050 Mk., als Packmeister 990 bis 1200 Mk. und als Zugführer 1150 bis 1550 Mk. Gehalt neben freier Wohnung resp. Wohnungsgeldzuschuß und Nebengebühren. — Vom 1. April cr., auch früher, beim Magistrat in Rastenburg Polizeisergeant, 1000 Mk. Gehalt und 60 Mk. Kleidergeld. Gehalt steigt bis 1400 Mk. — Vom 1. April beim Magistrat in Tilsit Polizeisergeant, 1100 Mk. Gehalt, 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 100 Mk. Kleidergeld. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. April bei der Oberpostdirection Köslin eine Anzahl Briefträger und Postschaffner, je 900 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. April bei der Eisenbahndirection in Stettin 50 Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, je 700 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. steigt, und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller 1. Klasse erfolgen; alsdann 900—1400 Mk. resp. 1200—1600 Mk. Gehalt und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; ferner zwei Nachtwächter für den Stationsdienst, je 700—1000 Mk. Gehalt und 60—240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, und 16 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst; als Schaffner oder Bremser 900—1200 Mk., als Zugführer oder Packmeister 1200—1800 Mk. Gehalt und 60—240 Mk. resp. 180—540 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Februar bei der Polizeidirection Stralsund Polizeisergeant, 1000—1600 Mk. Gehalt, 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und freie Dienstkleidung.

[Polizeibericht für den 19. Januar 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: am 27. Dezember v. J. 1 Stange Flacheisen, abzuholen vom Kaufmann Herrn Giesebrecht, Milchkannengasse 22, am 18. d. M. Arbeitsbuch und Quittungskarte der Marie Schäfer, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, am 16. d. M. 1 Damen-Gummischuh, abzuholen von der Wittwe Magdalene Schmidtke, Heil. Geisthospital, Zimmer 34. Eingefunden: am 15. d. M. 1 gelber Pudel, abzuholen von der Arbeiterfrau Amalie Maaß, Neufahrwasser, Gasperstraße 27. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction zu melden. Verloren: 1 goldener Trauring, gez. A. K. 4. 6. 96 und 1 Ziering mit Goldtopas, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 18. Jan. Eine 50jährige Factorfrau nahm in vorvergangener Nacht aus Versehen eine ihr von einem Arzte verschriebene und auf mehrere Tage berechnete Dosis Morphium auf einmal ein und starb in Folge dessen wenige Stunden darauf.

Osterode, 17. Jan. Eine eigenartige Aufklärung fand ein bei dem Lokomotivheizer G. in der Nacht zum 1. Januar angeblich verübter Einbruchsdiebstahl, bei dem gegen 300 Mk. Geld verschwunden und zur Verwischung der That die Gardinen von dem Einbrecher in Brand gesetzt sein sollten. Die polizeilichen Erhebungen veranlaßten nunmehr die Ehefrau G. zu dem Geständniß, daß sie am Neujahrstage Abends in die Kirche gegangen sei und die Kinder in dieser Zeit den Weihnachtsbaum angezündet und den Brand der Gardinen veranlaßt haben. Aus Furcht vor ihrem Ehemanne will die Frau den Diebstahl erfunden und den Beutel mit 156 Mark derart in den Hausflur gelegt haben, daß ihr Sohn diesen finden mußte.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 21. Januar.

In den evang. Kirchen: Collecte für die Allgemeine Conferenz der Sittlichkeitsvereine.

St. Marien. 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Groß ist der Herr" von W. Rudnick.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath Reinhard. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath Reinhard. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der geheizten großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienstes in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. — Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde, Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vorm. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Fliedner-Feier. Vortrag von Herrn Vicar Bamberg: „Zum hundertjährigen Geburtstage des Diakonissenvaters Fliedner." Andacht von Herrn Pfarrer Ebel-Graudenz. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abds. 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7—10 Uhr Abends und am Sonntag von 2—10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde. Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst. Abends 6 Uhr Versammlung der Confirmirten des Herrn Predigers Hevelke in der großen Sacristei. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglings-Verein: Abends 7 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchen-Verein Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmitt. 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Missionsstunde in der Sacristei Herr Pfarrers Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst ders.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Donnerstag, 6 Uhr, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Kindergottesdienst Vormittags 11½ Uhr Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Hr. Vicar Schönfeld.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vormittags 10½ Uhr Civil-Gottesdienst (Gedächtniß des 100jährigen Geburtstages Fliedners) Hr. Pfarrer Lutze. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Confirmandenzimmer (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt). Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag und Freitag Bibelstunde im Confirmandenzimmer.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 5 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag, Abends 7 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 82. 10 Uhr Andacht Herr Consistorialrath a. D. D. Franck.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Prediger Blech.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung. 6 Uhr Abends große Evangelisationsversammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Versammlung und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt, Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 8 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde. — Schidlitz, Unterstraße 82. Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Seebadstraße Nr. 8, Dienstag, Abends 8 Uhr, Gottesdienst.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Standesamt vom 19. Januar.

Geburten: Arbeiter Max Krause, T. — Regierungs-Supernumerar Karl Thiel, S. — Arbeiter Otto Sturm, T. — Malergehilfe Johann Thadden, S. — Klempnermeister Paul Teppich, T. — Stellmachermeister Wilhelm Claassen, T. — Kaufmann Otto Weide, T. — Fuhrhalter Johann Dombrowski, T. — Oberlehrer Max Heß, T. — Schmiedegeselle Albert Kossack, T. — Restaurateur Johann Dyck, S. — Schmiedegeselle Emil Lange, S. — Kellner Bernhard Jokisch, T. — Schmiedegeselle Joseph Tomaszewski, T. — Arbeiter Rudolph Lenser, T. — Fabrikarbeiter August Schirrmacher, S. — Schlossergeselle Otto Brandt, T. — Schmiedegeselle Friedrich Szameitat, T. — Schiffseigner Anton Sobiechowski, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Heizer Friedrich Wilhelm Wolter und Margarethe Elisabeth Reinkowski, beide hier. — Arbeiter Karl Gustav Hock und Marie Wojewski zu Heiligenbrunn. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Kohl und Henriette Amalie Kuchta, geb. Zimmermann, zu Emaus. — Feuerwerker im Fuß-Artl.-Regt. Nr. 2 Willi Hermann Fuchs und Emma Elisabeth Lietz. — Arbeiter August Ernst Wenk und Grethe Susanna Kuschel. — Sattlergeselle Wilhelm Christian Carl Petersen und Selma Jenny Lange. Sämmtlich hier. — Arbeiter Franz Christian Maschinski zu Rokittken und Anna Rosa Janischewski hier. — Schlossergeselle Rudolf Valentin Dopche und Marie Amalie Möhring, beide hier.

Heirathen: Straßenbahnschaffner Xaver Theodor Karschnia und Martha Cäcilie Marie Huth. — Schlossergeselle Hermann Theodor Thurau und Marie Helene Gehrmann. — Diener Otto Kock und Martha Marie Wroblewski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Anna Marie Käthler, geb. Rakowski, 79 J. 8 M. — S. des Maurergesellen Max Hallmann, 1 J. — T. des Weichenstellers Ferdinand Pelton, 2 W. — Maurergeselle Johann Iwan Dautert, fast 35 J. — T. des Arbeiters Karl Hoffmann, 8 M. — S. des Holzarbeiters Theodor Gruntmann, 1 J. 1 M. — Frau Adelgunde Schimiski, geb. Philipp, 63 J. — T. des Arbeiters Karl Rudolf Neß, 11 M. — Ladendiener Wilhelm Zastrow, 41 J. — Frau Anna Janzen, geb. Kreschewski, 85 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Ferdinand Pieger, 2 J. 10 M. — S. des Seefahrers Albert Kloth, 11 M. — Bierverleger Friedrich Wilh. Stobon, 58 J. — T. d. Coiffeurs Paul Woncziechowski, fast 1 J. — S. des Matrosen der zweiten Matrosen-Division Ernst Trafke, 5 M. — Schneider Franz Fischer, 47 J.

Kleines Feuilleton.

Bei Friedrich Wilhelm I. zu Gaste.

In der königlichen Hausbibliothek zu Berlin ist kürzlich das Tagebuch Freylinghausens aufgefunden worden, des Hallenser Pädagogen und Sammlers geistlicher Lieder, von einer Reise, die er nach Wusterhausen unternahm. Es enthält sehr viele interessante Notizen, von denen die meisten der Provinzialgeschichte und der Specialgeschichte Friedrich Wilhelms I. angehören. Allgemein interessant dürfte aber die Beschreibung eines königlichen Gastmahls sein. Es ging einfach her: Schweinefleisch und Sauerkraut war ein Hauptgericht. Dem Gaste wurde vom Könige, der sich über die Mäßigkeit des Professors wunderte, zugetrunken. Die Unterhaltung bezog sich auf Jagen, Komödie, Tanzen. Der gute Professor war zwar kein Hofmann, aber schlau genug, das Jagen nicht sträflich zu finden, da er des Königs Jagdpassion kannte. Ueber Komödien aber konnte der Theologe mit dem Könige eines Sinnes sein, so daß er sagte: Unsere Regel sey, alles was wir thun, aus dem Glauben und zur Ehre Gottes zu thun: da ich denn wol nicht absehen könnte, wie einer aus solchem Grunde und zu diesem Zwecke in Comoedien gehen könnte." Tanzen verlangte ein General für die Schüler in Halle; vor Schreck konnte der Pädagoge zuerst nicht antworten; da ergriff der König das Wort und sagte: „Weiß Er wol, Herr General, daß ich bei den Cadets vier Tantzmeister abgeschafft habe und dafür vier Sprachmeister angeleget; warum sollte ich die Leute durch die Tantzmeister dem Teuffel zuführen lassen." Bei diesen Gesprächen, die Anfang September 1727 stattfanden, war auch der Kronprinz, der spätere Friedrich II., zugegen; der Gast saß zwischen ihm und dem gelehrten Narren Gundling. Der Kronprinz „bediente die ganze Tafel mit Vorschneiden, war aber übrigens ganz stille und redete kein einzig Wort". Was er, der Fünfzehnjährige, sich wohl zu diesen geistreichen Gesprächen gedacht haben mag?

Eine Kaiser Wilhelm-Anekdote.

Der zur Zeit in Newyork weilende ungarische Portrait- und Genremaler Arthur Ferraris hat von der Hamburger Handelskammer die Nachricht erhalten, daß Kaiser Wilhelm II. ihn dazu ausersehen hat, sein lebensgroßes Bild zu malen, das die Hamburger Handelskammer der Hamburg-Amerika-Linie für den Salon des neuen Doppelschraubendampfers „Deutschland" zum Geschenk zu machen beabsichtigt. Es existiren bereits mehrere von Ferraris herrührende Bilder des Kaisers, die zumeist in Potsdam angefertigt sind, wo Ferraris längere Zeit zu diesem Zwecke wohnte. An eine dieser Sitzungen knüpft sich eine für den Kaiser charakteristische Episode, wie sie von Ferraris erzählt wird. Der Künstler war benachrichtigt worden, daß der Kaiser ihm im Laufe des Vormittags eine Sitzung bewilligen wolle, aber es wurde Nachmittag, bis der Kaiser von seinen Geschäften abkommen konnte. Er begrüßte Herrn Ferraris aufs freundlichste und machte dabei die Bemerkung, daß er sich die Zeit förmlich habe stehlen müssen, um dem Künstler zu sitzen, worauf dieser sich die Bemerkung erlaubte: „Eure Majestät arbeiten zu angestrengt." — „Nun", erwiderte der Kaiser, „dafür werde ich doch bezahlt."

Der Löwe ist los.

Auf dem Jahrmarkt in Valenzia gerieth ein hölzerner Pferdezirkus in Brand. Die Flammen steckten auch die Bude des Löwenbändigers Mallen, während dieser Vorstellung gab, an. Mallen sprang aus dem Käfig; während das wenig zahlreiche Publikum die Ausgänge suchte, entsprangen zwei Löwen ebenfalls aus dem Käfig und stürzten sich brüllend auf die Menge. Ein junger Arbeiter suchte tollkühn einen der Löwne beim Hals zu fassen, wurde aber zu Boden geworfen und zerfleischt. Unterdessen entwischten auch einige im Pferdezirkus zur Aufführung dienende Stiere. Eine unsägliche Panik und eine furchtbare Verwirrung verbreitete sich durch die ganze Stadt. Die Polizei, Gendarmerie und Truppen eilten herbei, und dem Bändiger gelang es, beide Löwen bei den Mähnen zu erfassen. Er schrie der Menge zu, sich ruhig zu verhalten, und daß niemand eine Bewegung mache. Ein Polizist aber gab einen Revolverschuß ab, die Löwen entsprangen wieder, und nun begann ein allgemeines Schießen: über hundert Schüsse, ohne daß jemand verwundet wurde. Ein Löwe wurde durch den Bändiger wieder eingefangen und in den Käfig gesperrt. Der andere Löwe stieg auf das Dach eines Hauses, die Gasse wurde durch Truppen abgesperrt, und nach unendlichen Mühen konnte der Bändiger mit Hilfe einer zahmen Löwin den Löwen herabbringen und in den Käfig sperren. Der Bändiger ist in Folge der Aufregung krank geworden. Drei Männer, die durch die Löwen verwundet wurden, sind ins Spital gebracht worden. Dazu kamen unzählige Quetschungen, Rippenbrüche u. s. w. vor. Der Zirkus und die Bude sind ganz niedergebrannt.

Kleine Mittheilungen.

* [Die vergeßlichen Pariser.] Man berichtet aus Paris vom 14. ds.: Von der Vergeßlichkeit der Pariser und auch noch von manch anderem legt die Statistik der auf der Polizeipräfectur als gefunden abgegebenen Gegenstände einen sprechenden Beweis ab. Demgemäß sind vom April 1898 bis September 1899 nicht weniger als 7402 Regenschirme stehen gelassen worden. Das ist noch allenfalls zulässig! Wie aber rechtfertigt sich die Zurücklassung von 4366 Corsets in Fiakern? Ganz zu geschweigen von Todtenkränzen im Gesammtgewicht von mehr als zehn Centnern, und von einem großen eisernen Ofen!

* [Goldklumpen.] Ein ungewöhnlich großer Goldklumpen wurde im November nach einer Mittheilung der „Melbourne Age" in einem Goldfelde der Colonie Victoria gefunden, der genaue Fundort liegt unweit der Stadt Daylesford. Zwei Bergleute stießen während der Arbeit in der Mine „New Nuggety Gully" auf einen großen Goldklumpen im Schwemmlandboden, der nicht weniger als 160½ Unzen (rund 5 Kilogramm) wog, er lag 18 Fuß unter der Oberfläche. Der Klumpen war sehr glatt und vom Wasser gerundet, es hafteten noch einige Quarzstückchen an ihm. Seine Dimensionen waren 6 Zoll Länge, 4 Zoll Breite und 3 Zoll Dicke im Mittelpunkt. Das Gold des Klumpens ist nach seiner Reinheit 81 Mark pro Unze werth, so daß der Werth der ganzen Masse auf 13 000 Mark zu schätzen ist. Besonders auffallend ist die Thatsache, daß dieser neue Fund in einem Abstande von nur 8 Fuß von der Stelle gemacht wurde, wo im Jahre 1895 ein Bergmann einen Goldklumpen von 216 Unzen ausgrub, überdies war am 22. Januar vorigen Jahres ebenfalls fast an derselben Stelle ein dritter Klumpen von 124 Unzen gefunden worden. Dieses Fleckchen Erde hat seinen Besitzern also durch die drei Funde allein schon 40 200 Mk. eingebracht.

* [Ein seltsames Testament] hat nach der „Voss. Ztg." der kürzlich in Antwerpen gestorbene Commandant Cadet vom 7. Linienregiment, ein ausgezeichneter und bei seinen Kameraden sehr beliebter Offizier, gemacht. Es lautet also: „Ich verzichte auf alle Ehren. Ich wünsche, daß meine Bestattung zu so früher Stunde als möglich stattfindet, in einfachster Weise. Ich wünsche niemanden bei meiner Bestattung. Wenn ich dadurch nützen kann, so schenke ich meinen Leichnam einem Arzt oder einem Studirenden, der noch Prüfungen zu bestehen hat."

* [Vierlinge.] Die seltene Geburt von Vierlingen wird aus Weisenau, einem Vorort von Mainz, gemeldet. Es ist die junge Frau eines Kupferschmiedes, die ihren Mann mit diesem Massenzuwachs überraschte. Eins der Kinder starb alsbald, aber die verbliebenen drei, stramme Jungen, sind bis jetzt ganz munter.

* [Das größte Krankenhaus der Welt] ist das Kinderkrankenhaus in Moskau, das im Jahre 1763 gebaut wurde und nicht weniger als 7000 Betten besitzt. An jedem Tage werden ungefähr 40 Kinder aufgenommen; im Laufe eines Jahres gewährt das Krankenhaus gegen 15 000 Unterkunft. 96 Aerzte und 900 Wärterinnen sind in diesem Riesenkrankenhause thätig.